

Geneigte Bestellungen auf die „Kölnische Zeitung“ für das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal d. J.
wolle man (in Köln bei der Expedition, Hochstraße Nr. 133, auswärts bei der nächsten Postanstalt) baldigst machen; der Abonnementspreis beträgt hier 1 Thlr. 12/2 Sgr. (Stempel und Traggeld einbezogen), auswärts bei allen königl. preuss. Postämtern 1 Thlr. 22/2 Sgr. portofrei (Stempel einbezogen). Anzeigen aller Art erlangen bei der bedeutenden Verbreitung des Blattes die größte Deffentlichkeit.
Vom 3. Juli ab erscheint das „Kölnische Dombblatt“ (Alltägliche Mittheilungen des Central-Dombau-Vereins, mit geschichtlichen, artistischen und literarischen Beiträgen, herausgegeben vom Vorstande) jeden Sonntag als Gratis-Zugabe zur „Kölnischen Zeitung“; dasselbe wird außerdem aber auch besonders ausgegeben. Der Prämumerations-Preis für die Einzel-Ausgabe, deren Reinertrag der Dombau-Vereins-Casse zufließt, beträgt hier bei unserer Expedition wie auswärts bei allen königl. preussischen Postanstalten zehn Sgr. für den Jahrgang; 5 Sgr. für den halben Jahrgang 1842.

Inland.
Se. Maj. der Königl. haben Allernachst geruht, den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. bayerischen Hofe, Kammerherrn Grafen von Dönhoff, von dort abzurufen und zu Allerhöchstherrn bevollmächtigten Minister bei der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt a. M. zu ernennen; den Justiz-Commisarien Schwelung und Leeseemann zu Münster, Morbach zu Koldinghausen, Gröning zu Koesfeld und Wölgig zu Bochold den Charakter als Justizrath beizulegen.

Gesetz über die Zulässigkeit des Rechtsweges in Beziehung auf polizeiliche Verfügungen.
Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen etc. etc. verordnen zur Befestigung der Zweifel, welche über die Zulässigkeit des Rechtsweges in Beziehung auf polizeiliche Verfügungen entstanden sind, auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums und nach reiflicher Überlegung Unseres Staatsraths für den ganzen Umfang der Monarchie was folgt:

§. 1. Beschwerden über polizeiliche Verfügungen jeder Art, sie mögen die Geschäftsmäßigkeit, Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit derselben betreffen, gehören vor die vorgesetzte Dienstbehörde. Der Rechtsweg ist in Beziehung auf solche Verfügungen nur dann zulässig, wenn die Verletzung eines zum Privat-Eigenthum gehörenden Rechts behauptet wird, und nur unter den nachfolgenden näheren Bestimmungen. §. 2. Wenn derjenige, welchem durch eine polizeiliche Verfügung eine Verletzung aufgelegt wird, die Befreiung von derselben auf den Grund einer besonderen gesetzlichen Vorschrift oder eines speziellen Rechtstitels behauptet, so ist die richterliche Entscheidung sowohl über das Recht zu dieser Befreiung, als auch über dessen Wirkungen zulässig. §. 3. Die Verfügung (§. 2) kann jedoch, des Widerspruches ungeachtet, zu Ausführung gebracht werden, wenn solches nach dem Ermessen der Polizeibehörde ohne Nachtheil für das Allgemeine nicht ausgeführt werden kann. Nach erlangenen rechtserheblichen Erkenntnissen muß die Polizeibehörde dessen Bestimmungen bei ihren weiteren Anordnungen beachten. §. 4. Steht einer polizeilichen Verfügung ein besonderes Recht auf Befreiung (§. 2) nicht entgegen, so wird aber behauptet, daß durch dieselbe ein solcher Eingriff in Privatrechte geschehen sei, für welchen nach den gesetzlichen Vorschriften der Aufopferungen der Rechte und Vortheile des Einzelnen im Interesse des Allgemeinen Entschädigung gewährt werden muß, so findet der Rechtsweg darüber statt: ob ein Eingriff dieser Art vorhanden sei, und zu welchem Zwecke dafür Entschädigung geleistet werden müsse. Eine Wiederherstellung des früheren Zustandes kann in diesem Falle niemals verlangt werden, wenn solche nach dem Ermessen der Polizeibehörde unzulässig ist. §. 5. Gehört der Polizeibehörde nur die Befugnis zu einer vorläufigen Anordnung mit Vorbehalt der Rechte der Betheiligten, oder behauptet derjenige, welchem durch eine polizeiliche Verfügung eine Verletzung aufgelegt worden ist, daß diese Verletzung ganz oder theilweise einem Andern obliegt, so ist zur Feststellung der Rechte unter den Betheiligten und über die zu leistende Entschädigung die richterliche Entscheidung zulässig. §. 6. Wird eine polizeiliche Verfügung im Wege der Beschwerde als geschwehlig oder unzulässig aufgehoben, so bleiben dem Betheiligten seine Gerechtsame nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über die Verjährungs-Verbindlichkeit der Beamten vorbehalten. §. 7. Sammtliche, sowohl allgemeine als besondere Vorschriften über Gegenstände dieses Gesetzes und namentlich die Vorschriften der Verordnung vom 26. Dec. 1840 §§. 38 bis 40 werden hierdurch aufgehoben.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigesetzten königl. Inseel.
Gegeben Potsdam, den 11. Mai 1842.
(L. S.) Friedrich Wilhelm.
Geheim v. Mülling. Mülling. v. Mosow. v. Savigny.
Beglaubigt: v. Duesberg.

Berlin, 9. Juni. Dem Staatsminister und ehemaligen Oberpräsidenten der Provinz Preußen, von Schön, ist nachträglich der Titel eines Oberburggrafen von Marienburg beigelegt worden. (Frankf. Z.)
Berlin, 11. Juni. Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Hannover ist von Preußen kommend, in Potsdam angekommen.

Das „Amtesblatt“ der königl. Regierung zu Potsdam und der Stadt Berlin enthält folgende Bekanntmachung:
Potsdam, 31. Mai. Da die Rechte der Juden nach dem Edict vom 11. März 1812 nur innerhalb derjenigen Provinzen ausgeübt werden dürfen, welche zur Zeit der Publication jenes Edicts den Bestand der preussischen Monarchie ausgemacht haben, so ist schon durch unsere, auf einen Erlass des königl. Ministeriums des Innern vom 19.

Sept. 1820 gegebene Bekanntmachung vom 7. Nov. ejusdem das Ueberziehen der Juden aus andern und in andere Provinzen, woselbst eine abweichende Judenverfassung besteht, ohne besonderen höhern Consens für unzulässig erklärt worden. Indem wir dieses Verbot hiermit erneuern und wieder einschärfen, bestimmen wir zugleich auf Grund des §. 11 der Regierungs-Instruction vom 23. Dec. 1817 und in Gemäßheit eines Rescripts des königl. Ministeriums des Innern vom 11. Mai d. J., daß diejenigen Einwohner dieser Provinzen, welche dergleichen Juden ohne Erlaubnis bei sich aufnehmen, für diese Uebertretung des Verbots mit einer Polizeistrafe von 5 Thln. belegt werden sollen, welche in solchen Fällen durch Resolution der Ortspolizeibehörden nach der Verordnung vom 23. Mai 1830 festzusetzen ist. Die betreffenden Behörden und Einwohner haben sich nach dieser Bestimmung für die Folge zu richten.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.
Aachen, 14. Juni. Gestern sind Se. Maj. der Königl. von Holland und Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien, auf ihrer Rückreise von Luxemburg hier durchgekommen.

Triar, 11. Juni. Das Domcapitel hat nunmehr die Erwählung eines neuen Oberhirten für unsere ausgedehnte, mehr als 700 Pfarren reiche Diözese in Uebereinstimmung mit dem königl. Commissar, Hrn. Appellationsgerichts-Präsidenten Schwarz in Köln (der nächsten Samstag schon dahin eintreffen wird), auf den 21. Juni festgesetzt und so eben in einem eignen Rundschreiben die Fürbitten der Gläubigen angefordert. Das vertrauensvolle Entgegenkommen unseres Königs in dieser Sache, das sich in der Zulassung sämmtlicher zur Wahl vorgeschlagenen Candidaten auf das unabweisbarste manifestirt, hat nicht nur bei dem Capitel, sondern allenhalben freudige und dankbare Anerkennung gefunden, und so ist an einer gleichen Erwidrerung dieses Vertrauens von Seiten des Domcapitels keinen Augenblick zu zweifeln. (Rh.-u. M.-Z.)

Aus Coblenz wird im „Frankf. Journ.“ berichtet, daß der dortige Oberpfarrer, Hr. Holzen, vom Domcapitel zu Triar unter die Zahl der Candidaten für den erledigten Bischofsstuhl aufgenommen worden sei. Auch Hr. Domcapitular Braun in Triar soll als wählbar bezeichnet worden sein.

Arnberg, 11. Juni. Aus sicherer Quelle vernahmen wir, daß Hr. Dr. Hogg, bisher Oberlehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Köln, zum Director des hiesigen katholischen Gymnasiums ernannt worden ist. (Frankf. Journ.)

Bekanntmachung.
Die Auszahlung der am 1. Juli d. J. fällig werdenden Staats-Schuldzinsen betreffend.
Die am 1. Juli d. J. fällig werdenden Zinsen von Staats-Schuldzinsen können gegen Ablieferung der Zins-Coupons Ser. VIII. Nr. 7 schon von Mittwoch den 15. d. M. ab bei der Staats-Schulden-Zins-Casse (Rathhausstr. Nr. 30) in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonntage, in Empfang genommen werden. Den Inhabern dieser Coupons wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die zu realisirenden Coupons, den dierhalb bereits früher ergangenen Bestimmungen gemäß, nach den Appoints geordnet und mit einem, die Stückzahl und den Gelbbetrag enthaltenden aufsummirten Verzeichnisse versehen sein müssen. Berlin, den 10. Juni 1842.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.
Rother. von Berger. Natan.

Die Inhaber von Staats-Schuld-Scheinen machen wir hierdurch noch besonders auf die in Nr. 24. unseres diesjährigen „Amtesblattes“ wiederholt erscheinende Bekanntmachung der königl. Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden vom 10. April c., die Kündigung, Auszahlung und Umschreibung der noch unverloosten Staats-Schuld-Scheine betreffend, aufmerksam.
Köln, 11. Juni 1842. Königl. Regierung. Gerlach.

Deutschland.
Regensburg, 9. Juni. An dem Canalbau und der Schiffarmatur der Altmühl arbeiten allein im Gerichtsbezirk von Kelheim gegenwärtig 1200 Mann. Letztere bietet mancherlei Schwierigkeiten; denn nicht nur müssen die Krümmungen durchfurcht, die Ufer eingedämmt, ein fester Mittweg gebahnt, sondern es muß auch an vielen Stellen das zu feste Gestein tiefer gelegt werden, was bei dem größtentheils harten, compacten Grunde nicht wenig Mühe verursacht. Doch die Kunst und Energie der trefflichen Baumeister überwindet siegreich alle Hindernisse. Der Canalhafen bei Kelheim ist vollendet, und Zweckmäßigkeit, Dauerhaftigkeit und Eleganz in sich vereinigt, ein wahres

Probacter, von Dohm's. *) — eben so wie sein berühmter Freund, der als portugiesischer Feldherr im Jahre 1777 gestorbene Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe, daß die kleinen deutschen Staaten sich nur dann vor den Gefahren der sie so oft verurtheilenden Kriege und vor gänzlicher Unterdrückung schützen können, wenn sie durch militärische Bildung und Verfassung ihres Volkes sich in den Stand setzen, einen plötzlichen Ueberfall abzuwehren und demjenigen Nachbarn, der die gerechte Sache verliert, ihren Beistand unwirksam zu machen. Auch hegte er Glauben an die moralische Kraft des Menschen, welche, wie die Geschichte bezeugt, auch ein kleines Volk, das eigenen Boden verteidigt, oft fähig macht, mächtige Angriffe abzuhalten, ihm Muth und Stärke gibt und die Achtung derer erwirbt, welche Beistand gewähren können; während der, welcher nie versucht, sich selbst zu verteidigen, unschwer unterdrückt wird. Immer erzählte Fürstenberg mit besonderem Wohlgefallen die Beispiele alter und neuer Zeit, welche diesen Satz bewährten. Hierzu kam die Betrachtung, daß körperliche Uebungen der Gesundheit und Geistesstärke förderlich sind und dazu beitragen, ein Volk heiter, frei und besser zu machen. Solche Erwägungen waren es, die Fürstenberg bestimmten, sich mit der Bildung und Verfassung des stehenden Militärs gern zu beschäftigen und die kriegerischen Uebungen der Unterthanen auf alle Weise zu begünstigen. Aber kein unbedachtlosmäßiger Geldauswand, kein Druck des Landes wurde von ihm als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes gebraucht. Fürstenberg glaubte nämlich, in dem Volke selbst mußte die Kraft und der Antriebe zu seiner Vertbeidigung liegen, und wo dieser innere Antrieb fehlte, da würden alle äußeren Mittel wenig oder gar nichts fruchten. Da es nun aber zu den militärischen Uebungen keine bessere Vorstufe gibt, als die gymnastische Uebung des Körpers in der Jugend, so lag es auch Fürstenberg sehr nahe, durch das Anempfehlen von Leibesübungen während der Gymnasialzeit für die Erreichung

und Bericht an den Kurfürsten; 6) Verordnung, wie die Mönche studiren sollen; 7) Bericht an die königl. preuss. Regierung über die Lehranstalten des Münsterlandes.
*) In dem ersten Bande von dessen Denkwürdigkeiten S. 328 u. ff.

Meisterstück der Wasserbaukunst. Es fehlen nur noch die belebenden Schiffe, die man aber schwerlich in diesem Jahre schon ankommen sehen wird; denn was einige Zeitungen über die im Juli 1842 bevorstehende Eröffnung des Ludwigs-Canals seiner ganzen Ausdehnung nach geschrieben, wird sich wohl kaum bewähren. Theilweise mag es allerdings heuer noch befahren werden können. (Regensb. Ztg.)

Die „Stuttgarter Allgemeine Zeitung“ meint, die Petition der württembergischen Abgeordneten-Kammer um Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Pressefreiheit, sei ein stereotyper Artikel, der niemals von den Seheren der Kammerverhandlungen abgelegt werden dürfe, er sei, wie der Polenparagaph in den französischen Adressen, gegeben und genommen der Form wegen, der seine Erlebigung am jüngsten Tage finden werde, wo alle Gedanken durchsichtig seien und man dieselben nicht mehr zu pressen und zu drucken brauche.

Hamburg, 8. Juni. Wie verschiedenartig die Wirkungen des Feuers sein können, davon haben sich bei dem unglücklichen Brande merkwürdige Beweise gezeigt. Bekanntlich ist das in den Gemäßen des eingestürzten Rathhauses aufbewahrte Silber, der Bankfond, in den Schatzkammer der neuen Börse zur einstweiligen Aufbewahrung niedergelegt, und eine genaue Aufwägung hat, obgleich sich 4 Silberbarren von der Gluth geschmolzen gefunden haben, ergeben, daß kein Roth Silber an dem Bankfunde fehlt. Dagegen hat der Besitzer eines Hauses in der Bohnenstraße der Bau-Deputation angezeigt, daß es ihm gelungen sei, zu dem unter seinem Hause befindlichen Eiskeller zu kommen, und daß er sein dortiges Eis in vollkommen ungehörttem Zustande gefunden habe! Er hat deshalb um die nöthigen Anordnungen gebeten, daß er sein Eis, welches er auf 400 Mthl. angeschätzt, herausnehmen und anderweitig unterbringen könne. In diesem Orte haben wohl die Flammen ärger gewüthet, als gerade in der Bohnenstraße, wo wegen im Rathhause, welches größtentheils niedergebrannt ist, eine viel geringere Gluth gewesen sein muß. Die Erhaltung des Eises ist nach der Mittheilung von Reisenden wohl dadurch erklärlich, daß nämlich die durch die Sandwüsten von Syrien und Aegypten reisenden Caravanen ihr mitgenommenes Trinkwasser dadurch abkühlen, daß sie ihre Wasserschläuche in dem glühenden Sande vergraben, und ein helles Feuer darüber anzünden; es scheint also, daß die Flamme den Wärmestoff dem darunter befindlichen Boden entzieht. (Berlin. Nachr.)

Hamburg, 9. Juni. Viel hört man über die natürlich gesteigerten Miethepreise klagen. Allein die Grundeigenhümer müssen zum Theil auf diese erhöhte Miethe rechnen, um die ungeheure Last, die ihnen bevorsteht, tragen zu können. Andere Leute verlieren indessen auf andere Weise; der Eine muß für seine Hypotheken fürchten, der Andere hatte einen Theil seines Vermögens in Assurance-Actien gesteckt, die nun, statt daß sie sonst eine bedeutende Rente gaben, Nachschuß verlangen, der nicht selten das ganze Vermögen der Betheiligten in Anspruch nehmen dürfte. Von außen wird uns freilich bedeutende Hilfe zu Theil. Allein man bedenke, daß an 100 Millionen, etwa der vierte Theil des sämmtlichen Vermögens, verloren, und etwa 3 Millionen zu erwarten sind; und der Verlust trifft am härtesten nicht die Reichen, sondern die mehr oder minder wohlhabenden Leute, deren Geschäft mit diesem Capital betrieben ward. Deslo unschätzbare sind die Gaben von außen, und werden nachhaltig helfen. Der Hilfsverein hat bereits Rechnung abgelegt, gewiß zur allgemeinen Zufriedenheit, und die Untersuchungs-Commission hat angefangen, ein Verzeichniß der eingegangenen Gaben drucken zu lassen. Von seiner Thätigkeit verläutet nur so viel, daß er bedeutende Summen zur Disposition der einzelnen Komitee gestellt hat, um sie an ihre abgebrannten Meister zu vertheilen. Doch sind gewiß noch bedeutende Summen übrig, welche auch die Sorge für den nächsten Winter verringern und wesentlich dazu beitragen werden, den am meisten bedrohten Mittelstand aufrecht zu erhalten. Es ist viel, sehr viel für Hamburg geschehen, und man wird hier auch gewiß die richtigen Wege zur zweckmäßigen Verwendung finden. Aber den Wohlstand herzustellen, muß zum großen Theile die Aufgabe eigener Anstrengung bleiben. Wir können es nicht genug dank wissen, wenn unsere Freunde und Brüder in und außer Deutschland uns dazu zuerst hilfreich die Hand bieten. (Staats-Z.)

In einem andern Schreiben aus Hamburg vom 9. Juni (in dem nämlichen Blatte) heißt es: Nächsten Montag wird nun endlich die mit solcher Sehnsucht erwartete Versammlung der Bürgerschaft sein, welche freilich durch die wichtigen vorbereitenden Arbeiten sehr verzögert werden mußte. 1) Ein Dankfest wegen Abwendung der Verwüstung der Stadt durch die sichtbare Gnade Gottes. 2) Der neue Bauplan des abgebrannten Bezirks. Er enthält, dem Vernehmen nach, sehr wichtige Verbesserungen. Breitermachen der Straßen mit Hinzugräbung der bisherigen Verkehrs-Hindernisse in ihnen durch Haus-

seines oben genannten höhern Zweckes sich im Voraus eine wesentliche Garantie zu verschaffen. Dabei war Fürstenberg jedoch weit davon entfernt, rückwärtig der gymnastischen Ausbildung des Körpers so ausschweifende Ideen mit sich herumzutragen und für ausübbar zu achten, wie sie in neuerer Zeit die Vertheidiger des deutschkatholischen Turnwesens an den Tag gelegt. Sondern er schätzte vollkommen, daß eine verständige Förderung der körperlichen Ausbildung für jeden Einzelnen von großem Nutzen sein mußte, und er war zugleich einsichtsvoll genug, diese Beförderung nur indirect auszusprechen, weil er recht gut wußte, wie sehr eine ungekünstelte Gymnastik schon in den eigenen Wünschen der Schüler liegt, so daß es also eines Zwanges dazu durchaus nicht bedürfe. Darum heißt es in der Schulordnung: „Die Ergelichkeiten des Schülers sollen Leibesübungen sein, Spiele oder Arbeiten, die seinen Körper biegsam und stark machen. An den bestimmten Spieltagen soll also jeder Lehrer seine Schüler las freie hinaus führen und keinem ohne hinlängliche Entschuldigung erlauben, den Spieltag zu versäumen.“

Das obige Annahme wohlbegründet sei, wird sich besonders dann herausstellen, wenn man die Actenstücke über das münster'sche Landmilitärwesen, das auf dem Landtage von 1780 so viele Bewegungen verursachte, aufmerksam durchliest. Sie finden sich abgedruckt in Schöber's Briefwechsel. (Göttingen, 1780, Heft 39, S. 151-167.) Der Inhalt ist in der Kürze folgender:

Es kommen bei dem Exerciren und Mustern der Landleute zwei Punkte zur Frage: 1) wer zur Musterung und zum Exerciren pflichtig sei? 2) wie und auf welche Art die Landleute exercirt und in den Waffen geübt werden sollen. Das Herbringen ist weder in dem einen noch in dem andern Stücke überall gleich, auch sind die Bestimmungen hierüber nicht deutlich und bestimmt genug; dienlich und nöthig würde es daher sein, in einer so wichtigen Sache gleiche und dem Endzweck angemessene Grundsätze aufzustellen. Also:

1) Wer ist zur Musterung oder zum Exerciren pflichtig? Zuvörderst ist aus dem Natur- und Völkerechte zu bemerken, daß ein jedes Mitglied, jeder Unterthan des Staates zu dessen Ver-

Die Verbesserung des Militärwesens im Hochstifte Münster,
im Jahre 1780 zu den Landtagsverhandlungen entworfen von Franz Freiherrn von Fürstenberg, Minister Mar Friedrich's, Kurfürsten von Köln, General-Vicar im Bisthum Münster, Domcapitular von Münster und Paderborn, Curator der münster'schen Universität etc. etc., geb. 1729, gest. 1810 *).

Fürstenberg glaubte — nach dem Berichte eines sehr kompetenten

*) Aus: „Franz von Fürstenberg. Dessen Leben und Wirken nebst seinen Schriften über Erziehung und Unterricht. Von D. Wilhelm Esser, Prof. der Philosophie.“ Münster, 1842, bei Deiters. Mit dem Bildnisse Fürstenberg's. Gr. 8. 463 Seiten. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. — Endlich ist diese lang erwartete Biographie eines der größten Staatsmänner Westphalens und seiner Zeit erschienen, der zugleich zu den reifsten Charakteren gehörte, denen gegeben war, auf einer hohen Stellung in die Zeitgeschichte erfolgreich einzutreten. Der Herr Verfasser, der sich schon früher als tüchtiger Biograph bewährt hat, hat auch hier den nicht gering gespannten Erwartungen entsprochen, und wir glauben beaupten zu dürfen, daß die Biographie dieses wahrhaft großen Mannes in keiner Büchercollection, sowohl eines weltlichen als kirchlichen, eines Diplomaten, Publicisten oder Schulmannes fehlen dürfe. Wir haben besonders den in der Lebensgeschichte angegebenen Gegenstand hier aus, weil er das nun wieder bei uns zu Ehren kommende Turnwesen betrifft, und zugleich das Institut der Landwehr, das dem Vernehmen nach eine Abänderung erleiden soll, bespricht, und zwar beides schon im Jahre 1780. Die Biographie wird von S. 3 bis 300 in der ersten Abtheilung des Werkes, die Schriften Fürstenberg's aber in der zweiten Abtheilung von Seite 3 bis 160 mitgetheilt. Diese enthalten: 1) Aufsat über den Volksunterricht; 2) Verordnung für die deutschen und Trivialschulen des Hochstifts Münster; 3) die Schulordnung deselben Hochstifts für die Pfarren; 4) Promemoria über das Gymnasium zu Münster; 5) Aufsat über die Universität als Gutachten

und Kellertreppen, Ausbau, Kellertreppen und dergl. Ferner Aufstellung der neuen Werke als Mittelpunkt des Wiederaufbaues, ihre Zugänglichkeit durch breite Straßen statt des bisherigen Ganges, Raumbewirtschaftung durch das Wegfallen einiger Häuserreihen und kleiner Wasserläufe, Führung des Jungfernstieges um alle drei, der Stadt zugekehrte Seiten der Binnen-Alster, wodurch diese schöne Becken ringsum von Spaziergängen eingefasst wird u. s. w. 3) Beschaffung einer Anleihe zur Stützung der geschädigten städtischen Feuer-Casse, nicht aber wie hier oder da wohl thöricht gemeint ward, für reine, dem freien Willen angehörige Privat-Institute, wie z. B. die biederliche Versicherungs-Association. 4) Erwählung einer großen Commission aus Senat und Bürgern, zu nöthigen, größtentheils 1814 schon in Vorschlag gewesenen Reformen. Eine der wichtigsten unter diesen dürfte sein, die Stimm- und Stimme in der Bürgerschaft nicht mehr lediglich vom Grundbesitze abhängig zu machen, wie dies nur einer vorübergehenden Zeit entsprechen konnte, welche kein anderes sächliches oder geistiges Besitzthum kannte. Ferner veränderte Wahlart der Bürger-Vertreter (Ober-Alten, Sechziger, Hundert Wähler), kräftigere Concentrirung der größtentheils in gemischte Deputationen gesplitteten Verwaltung in einen Mittelpunkt u. dgl. m. Später dürften die Einsetzung eines Obergerichtes, dessen Mitglieder nicht im Senate sitzen, so wie die Fürsorge für den höchst vernachlässigten Volks-Unterricht, Gegenstände der commissari-Verhandlungen werden.

Hamburg, 10. Juni. Es hat sich hier ein „Verein zur Förderung des St. Petri-Kirchenbaues“ gebildet. Sein Zweck ist: Wiederaufbau der St. Petri-Kirche in der alten Größe und Höhe, in der alten Herrlichkeit und am alten Orte. Das Comité des Vereines publicirt heute eine Aufforderung, Beistand zu diesem Werke zu spenden. — Unter den brandschädigten Gewerbesteuern von Bedeutung sind die Inhaber der großen, von den Glammen verzehrten Gasthäuser, vielleicht am übelsten daran. Um ihren Geschäftsbetrieb fortzusetzen, haben sie sich zur Bezahlung sehr hoher Mietpreise für die zu dem Besuche nur einigermaßen geeigneten Localen verstehen müssen, wie denn beispielsweise der Inhaber der „Alten Stadt London“ für ein Haus aus dem neuen Jungfernstieg den ungeheuren Jahreszins von 11,000 Mark zu entrichten hat. Dabei will man bemerkt haben, daß die fremden Gäste, die unsere Stadt seit dem Brande besuchten, gemeinhin nur ganz kurze Zeit und so lange, als nöthig ist, hier verweilten, um den Schauplatz der dadurch angerichteten Verheerungen zu besichtigen. — Auf die in verschiedenen Sinne erörterte Frage wegen Hamburg's Anschluß an den deutschen Zollverein dürfte das Brandunglück einen großen, vielleicht entscheidenden Einfluß äußern. Allerdings war der Anschluß bis dahin hier eben nicht sehr populär, wenn auch mehrere unserer angesehensten Handelsleute schon früher der Ansicht waren, daß für den Eintritt gewisser Fälle, — namentlich des Beitritts Hannovers und Oldenburgs zum Verein, — derselbe unumgänglich werden, und daraus den wohlverstandenen Interessen Hamburg's, im Großen genommen, vielmehr Vortheil als Schaden erwachsen dürfte. Gegen den Anschluß aber waren vornehmlich die Befürworter der großen Speicher und Waaren-Niederlagen, die sich hier in Privatbesitz befinden und womit das von dem Zollanschlusse ungetrennte System eines Freilagers unter amtlicher Controle nicht vereinbarlich. Da nun durch den Brand ein großer Theil jener Localen vernichtet worden ist, so könnten bei dem Wiederaufbau der verheerten Stadtbüchel nach einem wohl combinirten Plane die Waaren-Niederlagen abgesondert von den Wohnhäusern hergestellt und denselben, mittelst zweckmäßiger Canalziehungen, eine solche Einrichtung gegeben werden, daß sie, wie beispielsweise die londoner Docks, unter amtlichen Verwahrung genommen werden könnten, ohne daß dadurch die Handelsbewegungen mehr, als unvermeidlich, beeinträchtigt würden. (Fr. Z.)

Bremen, 12. Juni. Die „Hamb. Börsenhalle“ vom 7. Juni (Nr. 9308) bringt uns, wie die Anzeige es haben will, die erfreuliche Mittheilung, daß in Folge der von der früheren Association (Warencassens) begonnenen, und durch Hrn. J. A. Weit fortgesetzten Unterhandlungen die Regierung Ihrer kgl. großbritannischen Majestät sich bewegen gelassen hat, deutschen Auswanderern nach Neuseeland, unter gewissen Bestimmungen, gleiche Privilegien mit englischen Unterthanen zuzugestehen. Es wird den deutschen, von den britischen Agenten empfohlenen Auswanderern freie Ueberfahrt bewilligt, und sie erhalten in der Colonie sofort ihre Naturalisirung. Um diesen wohlwollenden Maßnahmen der britischen Regierung praktischen Effect zu geben, hat die durch königlichen Freibrief incorporirte Neuseeland-Gesellschaft hier in Hamburg eine General-Agentur für Deutschland bestellt, von welcher wir baldigst die näheren amtlichen Bekanntmachungen erwarten dürfen. Nach dem mißglückten Entwurfe mit Warencassens, bei welchem so viele Blößen zum Vorschein gekommen sind, hätte man glauben sollen, den Hamburgern sei endlich die Luft vergangen, deutsche Landeskinder den Engländern einzuliefern; allein in dieser vorläufigen Anzeige taucht sie von Neuem auf. Wir sehen hier eine Nachricht vor Augen, laut welcher ein Theil- und Gewürskrämer, dessen Geschäfte und Unternehmungen schon manchen Stoß erlitten haben, auf etwas veraltete Weise zur Kunde bringen läßt, daß er — Privatmann — die früheren Unterhandlungen mit der großbritannischen Regierung fortgesetzt, und in Folge derselben die bezeichneten Zugeständnisse erhalten habe! Wir entsinnen uns nicht, daß irgend ein deutscher Staat ihm Vollmacht dazu gegeben, noch daß man bisher Leute dieser Art bei dergleichen Verhandlungen gebraucht hat. Auch muß es als eine neue Erscheinung betrachtet werden, daß eine Regierung mit einem fremden Privatmann, sei er hoch oder nieder gestellt, unterhandelt haben soll, und wir müssen daher schließen, daß er unter Mitwirkung der Theilnehmer am Warencassens-Proiecte in die Gunst der Landspeculanten an der Themse sich geschlichen hat, durch deren Anfinnen die englische Regierung sich bewegen ließ, die erwähnten „Vortheile“, wie sie hier genannt werden, anzubieten. Bedenkt man nun, daß Varnum und Glend in England einen nie zuvor gekannten Grad erreicht haben, und daß Hunderttausende ihre Heimath verlassen möchten, die es nicht vermögen; so drängt sich dem Beobachter die Frage auf: welche wohl die Gründe sein mögen, wodurch die englische Regierung bestimmt wird, deutsche Auswanderer kostenfrei nach Neuseeland zu schaffen und ihnen das großbritannische Bürgerrecht zu verleihen, da sie doch selbst hungrige Mäuler in Uebersahl besitzt? Bekanntlich sind englische Landhaken (land-sharks) in ziem-

licher Zahl nach Neuseeland gewandert, und die Berichte, die von dort eingegangen sind, bezeugen es, daß die Gutsbesitzer bei englischen Arbeitern ihre Rechnung nicht finden können. Das englische Ackerthum will nicht recht vorwärts mit den eigenen Söhnen; der „deutsche Michel“ soll diese Last auf seine breiten Schultern nehmen, damit er den Tagelohn herabdrückt, und in fortwährender Abhängigkeit und Unterthänigkeit erhalten werde, wie es mit den Tausenden von Feldarbeitern der Fall ist, die in der Nähe ihrer schwebenden Gebläse in Großbritannien ein kümmerliches Leben fristen. Daß die Speculanten an der Themse einen solchen Versuch machen und eine Agentur nach Hamburg legen, ist ganz in der Natur der Dinge, weil dort das englische Ei zuerst ausgeheckt werden sollte; aber es muß jedes stichtige Gefühl verkehrt, wenn ungewaschene und unsaubere Hände kenntnislos einer Sache sich bemächtigen, bloß um die leeren Taschen zu füllen. Um in die Knochenschaft der Engländer zu gerathen, bedürfen wir ihre freie Ueberfahrt und auch ihr Bürgerrecht nicht; wenn sie aber deutsche Auswanderer haben wollen, so mögen sie selbst zu unabhängigen Gutsbesitzern erheben, indem sie ihnen das Land zu 5 Thalern der Morgen abtreten, eine bestimmte Frist zur Abtragung der Schuld gewähren, dagegen aber die Ueberfahrt dieser Leute und ihren Unterhalt bis an Ort und Stelle bezahlen. Auf diese Weise allein kann der Vorschlag Schöde finden, dann aber muß er von der englischen Regierung verbürgt und auf diplomatischem Wege mit den deutschen Verhandlungen ins Reine gebracht werden, damit jeder Punkt die erforderliche Gültigkeit erlangt. Soll deutsche Nationalität verloren gehen, so muß auch etwas dafür geboten werden; aber in keinem Falle können wir das, was die Landpeculanten eintrichern wollen, für ein Evangelium halten, sondern es muß erst der neuseeländische Zustand von einem Abgeordneten der Bundesstaaten untersucht und das Schicksal unserer Landsteute bewacht werden. Ein zweiter Abgeordneter hat der Agentur in Hamburg in die Karten zu sehen, wozu Gründe genug vorhanden sind. Wir behalten uns vor, diesen Knäuel weiter abzuwickeln, sobald mehr darüber verlautet, wobei die Gelegenheit nicht fehlen wird, manches zur Kunde zu bringen, was die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen dürfte. In keinem Falle ist übrigens der Auswanderung nach englischen Besitzungen das Wort zu reden; wenn aber etwas Gutes geboten werden sollte, so möge es denjenigen gegönnt werden, die der Wohlthat bedürfen.

Luxemburg, 11. Juni. Sr. Maj. hat durch Beschluß vom 8. d. den Hrn. de la Fontaine zum Gouverneur des Großherzogthums ernannt. Am 9. gab der König Großherzog zu Walferdingen einer großen Anzahl Privatpersonen Audienz. Am nämlichen Tage trafen die Herzöge von Orleans und von Nemours bei Sr. Maj. ein. Abends beehrten Sr. Maj., der Prinz von Dranien und der Herzog von Orleans mit ihrer Gegenwart den Ball, welchen die Autoritäten in Verbindung mit der Bürgerschaft dem Souverän angeboten hatten. Während dieses Festes unterhielt sich Sr. Maj., so wie die Prinzen mit einer großen Anzahl Personen. Gegen Mitternacht zogen die erlauchten Personen, nachdem sie ein Souper, an welchem mehrere Damen Theil nahmen, angenommen hatten, sich zurück. Der Herzog von Nemours konnte wegen einer leichten Unpäßlichkeit dem Balle nicht beiwohnen. Am 10. hatte eine große Parade der Festungsgarnison auf dem Glacis der Festung vor dem Neuthor statt. Sr. Maj. und die Prinzen durchzogen die Fronte der Truppen, worauf diese vor ihnen vorbeisetzten. Nach der Parade besuchten die hohen Personen verschiedene Theile der Festung. Der Herzog von Nemours wohnte der großen Revue der Truppen bei. Gestern Abends um 7 Uhr kehrten die französischen Prinzen, nachdem sie von Sr. Maj. und dem Prinzen von Dranien Abschied genommen, nach Longjumeau zurück. Zu Aubange wurden sie durch eine Abtheilung französischer Cavallerie empfangen. Sie begeben sich direct nach Paris.

Die Handelskammer hat Sr. Maj. durch ihr beständiges Comité eine Adresse überreichen lassen, worin sie zuvörderst für ihre Errichtung dankt und dann Folgendes hinzufügt: „Wenn alle angenommenen Maßregeln sich nicht mit den Wünschen der Mehrheit der Einwohner in Einklang gefunden haben, so schreiben wir dies, Sir, der Gewalt der Umstände zu, und unterwerfen uns ihren Folgen, überzeugt, daß, wenn es sich von der Erneuerung des jetzt in Kraft bestehenden Vertrags mit dem Zollverein handeln wird, eine Erfahrung von mehreren Jahren mehr Uebereinstimmung in die Meinungen über seine Schicklichkeit bringen wird, und wir zweifeln nicht, daß zu jener Zeit Sr. Maj. sich über die Wirkungen, welche dieser Vertrag hervorgerufen haben wird, Bericht werden erstatten lassen. Sir! Die Handels-Deputation der Stadt Luxemburg hat im vorigen Jahre den Wunsch ausgedrückt, durch besondere Gesetze die Mißbräuche des Hausverhandels unterdrücken zu sehen, und die Handelskammer hat durch ihre Briefe vom 20. März und 25. April lethlich dieses Gesuch unterstützt; wir bitten Sr. Maj., die Reclamation unserer Detailhändler zum Gegenstande eines Besuchs an die Stände zu machen, um ein Ziel der Unbehaglichkeit zu setzen, welche ihnen dieser Handel, welcher der Untreue und Unredlichkeit so viele Nahrung gibt, verursacht. Wir lenken ebenfalls die Aufmerksamkeit Sr. Maj. auf den Nachtheil, welchen der luxemburgische Handel in Folge der Schiffahrt- und Detrouill-Zölle auf dem Rhein und der Mosel erleidet, welche er genöthigt ist, für die Waaren, wovon er im Lande die Einfuhrzölle entrichten will, zu zahlen, während die Handelsleute von Köln und Coblenz davon befreit sind. Dieser Nachtheil, den wir der Regierung Sr. Maj. schon bezeichnet haben, würde vergrößert werden, wenn man in einem dieser beiden Häfen die Mauthzölle zahlte, aber dann würden die Entrop- und Credit-Vortheile sofort in Anspruch genommen werden. Wir glauben endlich, der Sorgfalt Sr. Maj. die Interessen des Ackerbaues und einige Industriezweige empfehlen zu können, die bis jetzt die Befugniß beibehalten haben, ihre Erzeugnisse nach Belgien auszuführen.“

Schweiz.

Das „Journal de Geneve“ vom 10. Juni meldet, daß die neue genfer Verfassung durch die Wahlcollegen des Cantons mit der großen Mehrheit von 4544 gegen 530 Stimmen angenommen worden sei.

Deserreich.

(7) Wien, 9. Juni. Im Laufe voriger Woche ist der k. Hofrath,

theiligung verpflichtet sei; daß er zu diesem Ende von seiner Landes-Oberricht verfassungsmäßig aufgefordert werden könne, und daß es Pflicht sei, zu gehorchen. In den hieher vorhandenen Landesverordnungen wird die Landesvertheidigung zum Zwecke gesetzt; und wie dieser Zweck nicht durch Musterung des Volkes allein erreicht werden kann, sondern dazu notwendig gutes Gewehr und Fertigkeit in den Waffen erforderlich ist, so sind Musterungen und Übungen in den Waffen zwei notwendig verknüpfte Mittel. Diese Dichte setzen fest, daß die Haus- und Kirchspielsleute im Gewehr exerciren, und daß von allen dazu Pflichten die Listen durch die Ober- und Unter-Bezirke gemacht werden sollen. Hieraus und in Mitbetracht oben erwähnter allgemeiner Pflicht läßt sich nicht wohl anders schließen, als daß in der Regel alle Haus- und Kirchspielsleute zur Musterung verpflichtet seien, und daß denjenigen, welche davon befreit zu sein präsumiren, special-Item titulum exemptionis entweder für sich, oder wenigstens für die eigene Gattung, worunter sie gehören, beweisen müssen, außerdem aber ein angeleglicher Beweis der Freiheit nicht geachtet werden könne, weil ihnen die Allgemeinheit der Pflicht und die daher entspringende Rechtsvermuthung für die ersten und wichtigsten Hoheitsrechte im Wege steht, die durch Nachsicht, Unterschleife oder Mißkenntnisse und dadurch veranlaßte Saumlässigkeit in der Pflichterfüllung nicht aufgehoben werden können, sondern, in der Natur des Staats wurzelnd, wenn sie auch gerührt hätten, durch eine verfassungsmäßige Aufforderung wieder aufleben. Dieses Recht, und nach Unterschied Pflicht, ist zwar mit der Schätzung nicht unzertrennlich verknüpft, jedoch bedürft die Pflicht zur Schätzung eine verfassungsmäßige Pflicht zur Landesvertheidigung. Die Nichtschätzpflichtigen bestehen entweder a) aus solchen, die zwar auf schätzpflichtigen Erben und Gründen wohnen, jedoch, da die Schätzung vom Erbe oder dem Wehrfester entrichtet wird, selbst keine Schätzung geben und uneigentlich nur Nichtschätzpflichtige genannt werden. b) Die eigentlichen nichtschätzpflichtigen Land- und Kirchspielsleute sind die, welche auf real-freien Gründen wohnen. Diese real-freien Gründe sind entweder 1) real-freie Hofesgüter, oder 2) freie geistliche, oder 3) andere real-freie Gründe. Da diese als musterungsfrei oder pflichtig anzusehen, steht zur Entscheidung. Aus der oben angegebenen

allgemeinen Pflicht würden auch diese zur Vertheidigung verpflichtet sein, und es sich nur nach der Bestimmung der Art und Weise fragen, wie solches allenfalls einzurichten sei.

2) Wie und auf welche Weise soll das Exerciren geschehen? Hier würde zu bestimmen sein: a) wie es mit der Anschaffung des Musterfittels und des Gewehrs zu halten sei. Die Musterfitteln müßten von Allen zur Musterung pflichtmäßig angeschafft werden. Es wäre dienlich, Gewehre von demselben Caliber nach und nach anzuschaffen. Da aber vielen Unvermögenden dieses schwer fallen dürfte, so würde es am besten sein, nach und nach von Jahr zu Jahr solches Gewehr von einerlei und von gleichem Caliber, als es die Regimenter haben, auch Patronen zuzuführen, aus Kirchspielsmitteln anschaffen zu lassen, und zur Beihilfe das alte zu verkaufen, oder an andere damit nicht versehene Unvermögende desselben Kirchspiels auszugeben. Die Anschaffung nöthiger Trommeln und Fahnen möchte sofort aus Kirchspielsmitteln geschehen. Das jährliche Seitengewehr wäre beizubehalten. Dann würde zu bestimmen sein: b) an welchen Tagen und zu welchen Zeiten exercirt werden solle. Ordentlich nur an Sonn- und Feiertagen, auch an abgesetzten Feiertagen, jedoch mit Ausschluß der Reutzeit. Der Discretion der Beamten wäre es jedoch zu überlassen, eins oder zweimal im Jahre noch einen andern Werktag hinzuzusetzen, zumal wenn dieselben es für dienlich erachteten, mehr Kirchspiele oder das ganze Amt zusammen zu ziehen. Auch würde zu bestimmen sein: c) wie es mit Anstellung der Officiere, Fähnriche, Unterofficiere und Tambours zu halten sei. Diese Anstellung müßte von den Beamten abhängen, welche vorzüglich auf diejenigen, die im Corps geben, zugleich auch auf eine gute Aufführung Rücksicht zu nehmen hätten. Wirken wären alle schlechten Wirthe, alle Morosen, Deserteure oder die sonst etwas Unanständiges begangen hätten, davon auszuscheiden, damit der Stand der Officiere desto mehr für einen Stand der Ehre gehalten werde. — Wie die Abtheilung zu machen, würde von den Beamten abhängen: wie und auf welche Art im Exerciren angewiesen werden solle, würde durch Ertheilung einer zweckmäßigen Instruction an die Beamten und Führer zu bestimmen sein. (Schluß folgt.)

Herr. Neß von Mellenburg, von hier nach München abgegangen, um mit der kgl. bairischen Regierung wegen einer Vereinigung bezüglich des Post-Porto's zu unterhandeln. Man verspricht sich von einem günstigen Resultate seiner Mission neue und wichtige Vortheile für den Verkehr. — Nach Briefen aus Modena darf man hier binnen Kurzem den Besuch der modenesischen Herzogs-Familie erwarten. Die neuvermählte Erbprinzessin, die, alten Berichten zufolge, durch ihre Herzogsgüte und Liebeshuldigkeit aller Herzen gewinnt, wird bei diesem Anlasse zum ersten Mal die Kaiserstadt sehen. — Nach Berichten aus Berlin geht es mit der Gesundheit des Grafen Maltzahn sehr sehr besser. Er hat bereits wieder sein volles Bewußtsein gewonnen, und man hofft, daß eine Reise, wozu bereits Vorankalsten getroffen werden, seine vollkommene Genesung befördern werde. — Der türkische Gesandte, Ali Effendi, empfängt von heute an durch drei Tage die Besuche des diplomatischen Corps, nachdem er demselben schon früher seine Visite abgesehen hat. — Unser Botschafter am kgl. französischen Hofe, Graf Appony, ist von einer Erholungsreise hier eingetroffen, und schickt sich nun an, auf seinen Posten nach Paris zurückzukehren. — Am 15. d. M. soll mit Ausgabe der neuen zinstragenden Staatscheine der Anfang gemacht werden. Es ist kein Zweifel, daß dieselben reichende Abnahme finden werden.

Italien.

Rom, 31. Mai. Sr. Maj. der König von Baiern fährt fort, sich eifrig mit Besichtigung der Merkwürdigkeiten des alten Roms, so wie der Museen und Gallerien und der Ateliers der deutschen Künstler zu beschäftigen. Bei mehreren der letztern soll er Besichtigungen und Ankäufe gemacht haben. In wünschenswerther Gesundheit hat die künftige Monarchin mehrere Landausflüge in die nächste Umgebung vorgenommen. Gestern war eine Anzahl Künstler vom Könige zu einer Fete in einem bekannten Local eingeladen, welches er jedesmal bei seinem hiesigen Aufenthalt besucht, und wo bei der herablassenden Freundlichkeit des Königs immer die ungezwungenste Fröhlichkeit herrscht. — Die täglichen Processionen des Frohnleichnamfestes werden häufig durch Gewitter gestört. Diese Gewitter, von ungewöhnlichen großen Schloffen begleitet, vereiteln leider die Hoffnungen des Landmannes auf eine segensreiche Ernte, die noch vor Kurzem bei allen Feldfrüchten in Aussicht war. Vorgestern kam ein solches Sturmgewitter über Rom, wo es in Gärten und an Fensterscheiben eine arge Verheerung anrichtete. Der Ofen warf Feuerstücke herunter, entzündete Häuser und beraubte die an 500 Jahre alte prächtige Pinte im Garten Colonna auf dem Monte Cavallo, dessen Erde sie war, eines großen Theils der Krone. — Die von den Künstlern veranstaltete Sammlung für die in Hamburg Verarmten erfreut sich eines geglückten Fortganges, seit Prinz Heinrich von Preußen, so wie die deutschen Diplomaten und mehrere andere Herren ihre Beiträge gegeben. Das Haus Torlonia hat sich mit 2500 Franken dazu unterzeichnet. (A. A. Z.)

Rom, 2. Juni. Die deutschen Künstler gedenken dem Könige von Baiern Sonntag Abends in der Villa Malta einen Fackelzug zu bringen. — Mehrere Mittheilungen über die Reise des Cardinals Fürsten Schwarzenberg nach Neapel, welche vor uns liegen, beschreiben diese als einen wahren Triumphzug. Ueberall, wo der ihm strengsten Inconco mit reichem Kirchenschnitt erkannt wurde, wieserferten Geistliche, Deputirte und Bevölkerung, ihm ihre Hochachtung an den Tag zu legen. Am 16. v. M. hat der Cardinal sich mit seinem Gefolge auf einem Dampfschiffe nach Sicilien eingeschifft. (A. A. Z.)

Neapel, 31. Mai. Die gestrige große Festvorstellung im Theater San Carlo aus Veranlassung des Namenstags Sr. Maj. des Königs vereinigte daselbst eine große Masse von Zuschauern sowohl fremder als einheimischer. Unsere junge anmuthige Königin schwamm in einem Meer von Brillanten. Neben ihr saß Prinz Wilhelm von Preußen, ihm zur Rechten die Königin Mutter und an sie schlossen sich in bunter Reihe der König und die sämtlichen Mitglieder der königl. Familie nebst den beiden Prinzen Albrecht und Waldemar, des ersten Sohne. Gegenüber glänzte in noch jugendlicher Frische von Rosen bekränzt die Frau Prinzessin von Wals. Prinz Wilhelm wird mit seinen beiden Söhnen morgen mit dem Dampfschiff nach Genua abgehen, von wo aus sich der ältere auf einer sardinischen Fregatte nach Brasilien einschiffen gedenkt. (A. A. Z.)

Spä von der italienischen Gränze, 5. Juni. Briefen aus Turin zufolge befindet sich daselbst der Herzog von Lucca mit seinem Sohne, und zwar, wie man wissen will, in der Absicht, mit dem sardinischen Hofe das schon öffentlich besprochene Project einer Heirat des Erbprinzen Ferdinand mit der Königin Isabella von Spanien zu beraten. Es wird beigefügt, daß dieses Project die förmliche Billigung Louis Philipp's für sich habe.

Königreich der Niederlande.

Appeldoorn, 11. Juni. Gestern Nachmittags gegen 3 Uhr kam J. Maj. die Königin, in Begleitung des Prinzen Alexander und der Prinzessin Sophie, nebst einem kleinen Gefolge hier an, und fuhr nach dem Diner um 6 1/2 Uhr nach Soestdijk zurück. Dem Vernehmen nach ist über die Dauer des Aufenthalts Sr. Maj. des Grafen von Nassau noch nichts mit Sicherheit festgestellt. (Amsterd. Hblebl.)

Belgien.

Brüssel, 13. Juni. Im „Independent“ liest man: Gestern Morgens hat wieder auf der Eisenbahn ein Unfall statt gehabt, weil der Excentrique nicht richtig gestellt war (woburch auch der Unfall vom 11. d. (s. v. v. R. d. Z.) veranlaßt wurde); allein dieses Mal trug Niemand die Schuld. Das Convoi kam von Mecheln an, als bei dem Verbindungspunkte der Stationswege der Rue-Neuve und der Allee-Verde der Excentrique zerbrach; die Locomotive kam aus der Bahn und blieb einige Schritte weiter stehen; der Tender wurde durch das Anprellen der folgenden Wagen stark beschädigt, allein es scheint nicht, daß man einen ernstlichen Unfall zu befürchten hat. Der Dienst wurde während 2 Stunden eingestellt; um Mittag war er wieder in seinem gewöhnlichen Gange. — Das nämliche Blatt steht mit Schmerz, daß die schreckliche Katastrophe auf der verfallenen Eisenbahn der belgischen Eisenbahn nicht zur Lehre gedient hat, und daß sie fortwährend, wie früher Convois durch 2 Locomotiven ziehen läßt, ohne daß sie die Nothwendigkeit der Anwendung zweier Locomotive beweisen kann.

Miscellen.

Das von einem Vereine deutscher Dichter, Schriftsteller und Künstler beabsichtigte Unternehmen, das unter dem Titel „Dombau-Steine“ in der Verlagshandlung der „Europa“ erscheinen soll, wird noch in diesem Jahre zu Stande kommen. Es bringt Beiträge von Andre, Beumann, L. Braunfels, Buchner, Carriere, Chyzy, Dingelstedt, A. von Droste, Duller, Freiligrath, Hackländer, Harnisch, Honke, H. König, Laube, Lohnd, F. Löwe, Schödl, A. Schults, L. Schücking, A. v. Stollberg, Venedy u. s. w. Die Zeichnungen sind von dem Herrn Professor Ruben und Herrn Seiberg in Prag, Herrn Moritz von Schwind in Karlsruhe, Herrn August von Beyer in Baden, Herrn Hofrath Hanffstängel in Dresden, Herrn J. F. Lentner in München, Herrn Julius Nölde in Stuttgart zugesagt worden. — Das Format wie das der Prachtausgabe des Eid bei Götta; die Ausstattung wird des gegebenen Inhalts vollkommen würdig sein. Der Betrag dieses Werkes, das bis zur Vollendung des Domes fortgesetzt werden soll, ist als Beisteuer für dieselbe bestimmt. Dies mag als vorläufige Anzeige eines Unternehmens gelten, das durch die öffentlichen Blätter sich schon mannigfach besprochen und gedehnt sah, obgleich es nur erst in einem engern Kreise guter, alter Bekannten und Freunde in dem Litteratur- und Kunstvereine angeregt worden war, die sich nicht bemüht glaubten, nach außen um Wind und Wetter, guten Rath oder Beistand, und was alles Vielen noch als erforderlich dazu dünken möchte, zu fragen. (Europa.)

— Auf den Zentmer-Inseln im südlichen Molukken-Archipel sind die Trauringe auch Mode; aber nur die Weiber bekommen dieselben. Diese Trauringe werden aber nicht am Finger getragen und sind auch nicht von Gold, sondern die Sache verhält sich so: Sobald ein Mädchen heirathet, bekommt es um jedes Bein einen oder auch zwei kupferne Ringe geschmiebet, welche 2 bis 3 Pfund schwer sind, aber den Mädchen befestigt werden und bei jedem Schritt und Tritt Geräusch machen. Die Sache ist kein Scherz, sondern factisch. Die Zentmer-Inselanerinnen sollen übrigens sehr schön sein.

Man hat gestern den Ex-Obersten Parent, der am vorherigen Abend durch die Local-Polizei unter der Beschuldigung, sich einer Hausdurchsuchung widersetzt zu haben, verhaftet worden war, in der Stadt gesehen. In das Amigo, und nicht, wie irrthümlich gemeldet worden, in die Petrus-Gasse gebracht, war Hr. Parent vor den Infructuationsrichter geführt worden, der, nachdem er ihn gehört hatte, promptlich in Freiheit setzen ließ.

Nach der „Gazette de Mons“ hat am 12. Mittags in einer der Kohlen-Gruben der Gesellschaft von Couillet ein Ausbruch der bösen Wetter Statt gehabt, in dessen Folge man mehrere Schichtarbeiter zu bewainen hat. Weitere Details hatte dieses Blatt noch nicht.

Frankreich

Paris, 12. Juni. Der König, welcher gestern Vormittags aus Neuilly eintraf, führte in dem Ministerialrathe den Vorsitz, und kehrte nachmittags nach Neuilly zurück. Heute wird abermals ein Ministerialrat in den Tuilleries unter dem Vorsitze des Königs Statt finden.

Der „Moniteur“ enthält die königl. Debatte wegen Schließung der Session, wie sie gestern in beiden Kammern durch die Minister verlesen wurde; noch fehlt aber die erwartete königl. Debatte wegen Auflösung der Deputiertenkammer und Einberufung der neuen Kammer. Man sieht derselben für morgen oder höchstens übermorgen entgegen.

Der Prinz von Joinville ist gestern Nachmittag aus den Tuilleries abgereist, um sich nach London zu begeben.

Mehrere Gepäckwagen sind gestern aus den Tuilleries nach Eu abgegangen, wohin sich der Hof begeben wird, um die Erhebungen zu nehmen.

Der Handelsminister, Hr. Cunin-Selaine, reist nächste Woche von hier ab, um die landwirtschaftlichen und gewerblichen Etablissements im südlichen und östlichen Frankreich zu besuchen. Auch der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Lesse, wird demnächst eine Rundreise antreten.

Die „Quotidienne“ erzählt einem Provinzialblatte folgende Anekdote nach: Als Marshall Soult im Jahre 1832 Vincennes besuchte, sagte er zu einem Oberofficier, indem er auf Paris hinwies: „Ich würde es nicht wie Marmont gemacht haben; statt die Truppen in Paris kämpfen zu lassen, hätte ich sie außerhalb geführt, und mich hier (in Vincennes) festgesetzt, von wo aus ich die Hauptstadt beschloß, den Heer der Revolution an jeder Ausbreitung verhindert und gewarret haben würde, bis er erschossen gewesen wäre.“ Der „Messager“ erklärt, daß diese Anekdote in allen Punkten reine Erfindung sei.

Der „Commerce“ sagt: Vor zwei Tagen meldeten wir, daß zwischen der königl. Christine und den Männern der sogenannten gemäßigten, bei der vorjährigen Octoberbewegung compromittirten Partei ein Bruch eingetreten sei. Diese Nachricht bestätigte sich vollkommen. Am 28. Mai überlandten die Anhänger der königl. Regentin derselben ihr Programm; die Antwort Marie Christines lautete, wie schon gemeldet, verneinend. Dies Ereignis ist für Spanien höchst wichtig; es steht eine Solidarität der Interessen auf, welche für die gemäßigten Partei unheilbringend war, und welche durch die tiefe Spaltung, die sie unter den beiden Abtheilungen der liberalen Partei veranlaßte, auf Spaniens jetzigen Zustand nicht ohne Einfluß blieb. Der günstige Ausgang für die modirte Regierung, durch eine allgemeine Amnestie der liberalen October-Ausgewanderten die Rückkehr in ihr Vaterland zu öffnen, ist jetzt gekommen, und diese Handlung gesunder Politik würde Spanien die größten Vortheile bringen.

In einem Oppositionsblatt liest man: Die Embasillierung von Lyon, wie jene von Paris, fortgesetzt. Ein neues Fort wird zu Lyon, zwischen dem Fort de Brotteaux und jenem der Zets-Dr gebaut werden, weil diese beiden Forts zu weit von einander entfernt liegen, als daß das letztere im Nothfalle durch das andere unterstützt werden könnte. Dieses neue Fort, dessen Arbeiten schon begonnen haben, wird den Namen Fort de Chapennes führen.

Die beiden Drucker des „Charivari“ und der „Presse“ waren in Folge der neulichen Verurtheilung, der eine zu 6, der andere zu 3 monatlichem Gefängnis verurtheilt worden. Der König hat diese Strafe für jeden auf ein Drittel der Dauer gemildert.

Paris, 12. Juni. Sammtliche Minister waren gestern im Cabinetrathe versammelt, um sich mit der Frage der Wahlen und der Kammerauflösung zu beschäftigen. Heute sind die Minister abermals in Beratung. Es heißt, daß Hr. Duchatel seinen Kollegen gewisse Berichte der Präfekten mitgetheilt habe, worin über den wahrscheinlichen Ausgang der bevorstehenden wenig Eröflichkeits enthalten sein soll. Da die Kammerauflösung aber nicht mehr zu ändern ist, so glaubt man, daß die Debatte heute unterzeichnet werden dürfte. Gestern Abend waren kaum noch 120 Deputirte in Paris, von denen seitdem bereits ein Duzend nach den Departements abgereist sind. Hr. Michel Chevalier, einer der Redacteure des „Journal des Debats“, wird an 15 Wahlorten als ministerieller Candidat auftreten. Die Abreise der königl. Familie nach dem Schlosse Eu ist auf den 16. festgesetzt. Hr. Lesse, Minister der öffentlichen Arbeiten, will nach Beendigung der allgemeinen Wahlen eine Reise nach England antreten.

Großbritannien.

London, 11. Juni. Die Königin wird am Montage mit dem Hofe aus Windsor im Buckinghampallaste eintreffen, am Donnerstage ihr letztes Leber für die Saison geben, und am Freitag nach Claremont abreisen, wo der König Leopold und seine Gemahlin gleichzeitig eintreffen werden. Mit Ausnahme kurzer Besuche in London will die Königin bis zur Proclamation des Parlamentes in Claremont verbleiben, weil im Windsorpallaste umfassende Veränderungen, mit denen gleich nach Abreise des Hofes angefangen wird, unter Leitung eines tüchtigen Baumeisters ausgeführt werden sollen. Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Meinungen sind gestern aus Windsor bei der verstorbenen Königin in Marlboroughhouse wieder eingetroffen, und werden in Kurzem nach dem Festlande zurückkehren.

Im Ministerium des Auswärtigen wurde gestern ein Cabinetstath gehalten, worin es, wie ein Morgenblatt berichtet, über die vom französischen Ministerium beschlossene Erhebung der Zölle vom britischen Leinen und Leinwand zu lebhaften Erörterungen gekommen sein soll. Die Sache dürfte am Montage zur Sprache kommen, wo die Königin Geheimrathsung halten wird.

Die gefrige amtliche Zeitung enthält den gewöhnlichen Bericht über den Durchschnittsbetrag der Geldumlaufmittel (Noten der Bank von England und der übrigen Banken aller Art) im Vereinigten Königreich während des am 28. Mai abgelaufenen Monats. Derselbe betrug 34,366,629 Pfd. St., wovon über die Hälfte aus Noten der Bank von England bestand. Der Barvorrath der Bank hat während des letzten Monats, mit dem vorhergehenden verglichen, um 300,000 Pfd. St. zugenommen; sein Durchschnittsbetrag war 7,383,000 Pfd. St.

Der „Globe“ veröffentlicht heute eine Abschrift der eidlischen Aussagen, welche die Zeugen von Francis' Attentat noch am Abend desselben im Ministerium des Innern zu Protocoll gaben. Es geht daraus hervor, daß Francis nicht, wie es bisher hieß, während des Verhörs stumm war, sondern mehrere Fragen an die Zeugen richtete, z. B. ob der Zeuge glaube, daß er die Königin zu erschließen beabsichtigt habe. Die Aussagen des Obersten Arbuthnot, Stallmeisters der Königin, der neben dem Wagen ritt, des k. Reitmeisters Gower, welcher ebenfalls den Wagen begleitete, und des Obersten Wipde, der bei der Verhaftung der Königin ritt, lauten einstimmig dahin, daß sie den Knall des abgefeuerten Pistols deutlich gehört haben. Der schottische Garbist, welcher etwa 12 Schritte von Francis stand, als dieser schoß, will überdies das Pfeifen der Kugel gehört und aus dem Knall die Ueberzeugung gewonnen haben, daß das Pistol mit einer Kugelpatrone geladen gewesen sei. Die Sessionen des Central-Criminalrichters, welches über Francis aburtheilt wird, werden übermorgen beginnen; da das Gericht aber über mehr als 200 Angeklagte zu erkennen hat, so wäre es leicht möglich, daß Francis erst vor die Justizsession gestellt wird. Im andern Falle dürfte seine Aburtheilung am nächsten Donnerstage erfolgen. Der Lord-Overrichter Lyndal wird bei der Procedur den Vorsitz führen.

Der Themsetunnel, beinahe 1200 Fuß lang, ist jetzt ganz voll-

endet und wird in Kurzem als öffentlicher Durchgang für Fußgänger geöffnet werden. Die Arbeiter sind gegenwärtig aufs thätigste mit Aufkündigung der Treppe auf der Wappingseite beschäftigt, deren Bau allein noch übrig ist. Die Maschinen, die Dampfmaschinen und sonstigen bei Ausführung des Riesenswerkes gebrauchten Geräthschaften, wozu vor Allem der unter dem Namen des Schilbes bekannte Apparat gehört, welcher 150 Tonnen Eisen wiegen und 10,000 Pfd. St. gekostet haben soll, werden nächstens zum Verkauf kommen.

Aus Dublin wird im „Globe“ über die gestern erwähnten traurigen Auftritte zu Ennis nachträglich berichtet, daß die Beamten erst dann der Polizeimannschaft Befehl zum Feuern gaben, nachdem dieselbe vom Volke, welches um 11 1/2 Uhr die Korn- und Mehlmagazine des Hrn. Darley zu erklimmen versuchte, mit einem Hagel von Steinwürfen angegriffen und zurückgetrieben worden war, wobei mehrere Constablen schwer verwundet wurden. Die bewaffnete Macht that nur etwa 25 Schüsse, welche die schon gemeldeten traurigen Folgen hatten. Ueberall in der Stadt und Umgegend herrschte große Erregung, obgleich sich die Menge nach dem blutigen Einschreiten der Polizei so gleich von dem angegriffenen Magazine zurückzog. Die ganze Nacht hindurch hörte man nichts als Verwünschungen und den Ruf: „Blut für Blut!“ Am andern Morgen trafen jedoch Abtheilungen Infanterie und Dragoner aus Limerick ein, und verhinderten vor der Hand weitere Gewaltthatigkeiten. In mehreren benachbarten Dörfern wurden am nämlichen Tage, wo der Scandal zu Ennis vorfiel, Läden, Magazine u. dergleichen erbrochen, und Lebensmittel und anderes Eigenthum gewaltsam geraubt. Die Nachrichten aus Cork, Mayo und Galway lauten ebenfalls höchst beunruhigend.

In der gestrigen Oberhausung wurde die Einkommensteuerbill ohne Erörterung zum zweiten Male verlesen, da die vom Marquis Lansdowne angekündigten Vorschläge wegen dessen Unpäßlichkeit für eine weitere Stufe der Bill hinausgeschoben wurden.

Im Unterhause beantwortete Sir J. Graham eine an ihn gestellte Frage dahin, daß die Regierung für gegenwärtige Session die Einbringung einer Maßregel zur Schlichtung der Differenzen, welche in der schottischen Kirche eingetreten seien, nicht beabsichtige. — Sir R. Inglis verlangte die Erlassung eines neuen Wahlbesehls für Nottingham, was nach kurzer Besprechung mit 136 gegen 41 Stimmen verneint wurde. — Hr. Roebuck beantragte die dritte Verlesung der Bill wegen Einschätzung der Zeugen. Der Generalamtsrat äußerte, daß die Bill zu allgemein sei, daß er derselben jedoch zustimmen wolle, wenn Hr. Roebuck in Ausmerzung der zweiten Clause willige, welche dem Comité überflüssige Vollmachten verleihe. Hr. Roebuck erklärte sich dazu bereit, worauf die Bill in der abgeordneten Kammer zum dritten Male verlesen und angenommen wurde. — Das Haus setzte hierauf die Comitéberatung der Tariffbill fort. In Verantwortung einer Frage des Hrn. Hume sagte Sir R. Peel, daß Nichtachten auf das Einkommen die Regierung zur Beibehaltung der Zölle auf rohe Baumwolle und rohe Wolle zwingen. Es gebe viele Zölle, deren Abschaffung wünschenswerth wäre; für jetzt aber sei der Hauptzweck, eine Uebersehung der Einkommen herauszubringen. Der Zoll auf Baumwolle ertrage 800,000 Pfd. St., könne also im gegenwärtigen Augenblicke der Regierung in finanzieller Beziehung keineswegs gleichgültig sein. — Der Zoll für rohe Seide wurde ohne Erörterung angenommen; bei Berathung des Zolles auf gedrehte Seide aber erklärte sich Hr. Grimstich gegen die vorgeschlagene Herabsetzung, weil dadurch das Ausland begünstigt werde, und verlangte die Beibehaltung der seitherigen Tariffätze. — Hr. Attwood unterstützte den Antrag, indem er gegen die zu weit getriebene Ausführung der Grundätze des freien Handels eiferte, der nur zu Bankrotten führen könne. — Hr. Gladstone verteidigte die Herabsetzung des Zolles, und das gegenwärtige Amendement des Hrn. Grimstich wurde mit 240 gegen 22 Stimmen verworfen. — Gegen den Regierungsvorschlag, daß die ausländischen Seidenwaaren mit 25 Proc. des Werthes besteuert werden sollten, erhob sich D. Bowring, indem er eine Herabsetzung des Zolles auf 20 Proc. als nach seiner Ansicht zum Schutze der einheimischen Seidenfabriken genügend, beantragte. — Sir R. Peel vertrat den Regierungsvorschlag, der auch, da D. Bowring sein Amendement zurückzog, angenommen wurde. Gleiches geschah noch mit einer Anzahl weiterer Clause der Bill, worauf sich das Haus vertagte.

Schweden.

Stockholm, 31. Mai. Eine Nachricht, welche nicht unbedeutendes Aufsehen gemacht, hat sich hier seit einigen Tagen verbreitet und ist auch in den Zeitungen besprochen worden. Es wird nämlich berichtet, daß einige zwanzig geschriebene Exemplare eines Projectes nach Stockholm gekommen, welches auf nichts Anderes hinausgehen soll, als einen allgemeinen nordischen Verein zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen zu stiften. Dieses Project, welches, wie man behauptet, von einer geheimen Gesellschaft in Dänemark entworfen und an Vertraute herumgeschickt wurde, will aus den drei Reichen eine einzige conföderirte Republik bilden, die einen gemeinsamen veränderlichen Präsidenten haben soll, welcher jedes Mal von einem der drei vereinten Reiche nach der Ordnung zu wählen wäre. Es ist bekannt, daß diese noch sehr vagen Gedanken am meisten Boden in Dänemark finden. (N. A. Z.)

Africa.

Eine aus Algier vom 20. Mai datirte General-Ordre bestimmt, daß jede der drei Provinzen Algier, Oran und Constantine getrennt durch einen Militär-Intendanten verwaltet werden soll.

Der „Toulonnais“ vom 9. Juni meldet aus Algier vom 5. Juni: Unsere Armeen hat uns verlassen, um dem General Bugeaud entgegen zu marschiren, und da dieser tief ins Land gedrückt ist, so ergab sich daraus, daß wir nur vom Hörensagen etwas wissen. Wir sind überzeugt, daß General Bugeaud nach seinem Aufenthalt zu Biskah nach Algier kommen wird; wir erwarten ihn mit Ungeduld, denn er wird persönlich den Zustand unserer Angelegenheiten sehen. Vielleicht wird er unser Mißtrauen in seine Siege begreifen; denn er ist selbst genöthigt, sich durch ein Regiment von Biskah nach Douera und die Delph-Brähe 1 1/2 Meile von Algier begleiten zu lassen. Man sagt fortwährend, Abd-el-Kader sei im Fluß; indes mag er nichts, und Ben-Salem erscheint nicht. Wir schreiben diese Ruhe den Bedürfnissen der Reuten zu, schnell ihre Ernte einzubringen, und wird sich durch die Aussagen der Araber überzeugt, daß sie sich von Zeit zu Zeit gefangen nehmen lassen, um später als Spione zu dienen. — Die toulonier „Sentinelle de la Marine“ vom 8. Juni sagt, daß die Nachrichten aus dem Osten nicht günstig seien. Wir glauben übrigens, sagt dieses Blatt hinzu, daß General Negrier, von den letzten Ereignissen benachrichtigt, mit der activen Division unter seinen Befehlen seine Richtung nach dem Littoral nimmt. Die Ereignisse, wovon der Osten der Schauplatz ist, sind, wie man berichtet, die Folge eines von Abd-el-Kader angenommenen Planes, der darin bestehen soll, selbst nach Tenes (Provinz Algier) zu kommen, um die durch die Stämme dieser Gegenden geleisteten Contingente zu organisiren. Es scheint gewiß, daß der General-Gouverneur von der Anwesenheit Abd-el-Kaders im Mittelpunkt unserer Befestigungen benachrichtigt worden ist.

Der „Toulonnais“ vom 9. enthält folgende Nachschrift: Unser Correspondent zu Algier sendet uns eine Nachricht, die wir mit der größten Zurückhaltung mittheilen, denn wir können ihre Richtigkeit nicht verbürgen. Hier der Auszug des Briefes unseres Correspondenten: Das Gerücht geht, die Provinz Constantine sei im Aufstande; ich werde Erkundigungen einziehen; die Nachricht kann wahr sein; ich werde Ihnen genaue Nachrichten mittheilen, wenn der Abgang des Couriers mir dies erlaubt.

America.

Berichte aus Jamaica vom 5. Mai klagen bitter über den Verfall des sonst dort herrschenden Wohlstandes, über das Darniederliegen der Geschäfte und die zunehmende Entwertung der Pflanzungen und Immobilien überhaupt. Täglich werden Landstücke, elegante Wohnhäuser u. dergleichen versteigert, ohne auch nur die Hälfte des kostenden Preises aufzubringen; bloß die Noth drängt die Besitzer zu so ungünstigen Verkäufen. In Besserwerden ist vor der Hand nicht zu denken.

In Carthago war am 18. April die Nachricht eingetroffen, daß Carmona am Cinaga ermordet worden, und zu Santa Martha ein Aufstand ausgebrochen sei.

Vermischte Nachrichten.

D. Dieffenbach in Berlin hat in den letzten Tagen, außer der Decoration des niederländischen Löwenordens, auch ein Geschenk von 12,000 preuß. Thalern von dem Grafen von Nassau (den er während seiner letzten Krankheit behandelt) erhalten.

Der um die Reikunst verdiente Graf v. Lancosme-Bréves hat ein glänzend ausgestattetes, mit den schönsten Kupferplatten gezeichnetes Werk über die Geschichte der Reikunst und der Gefährte, nebst praktischen Anleitungen über die besten Methoden und Reikschulen herausgegeben. Die Einleitung wird von den Parthern und Numidiern bis zu der Reikunst unserer Tage fortgeführt, und enthält viel Interessantes und Neues. Alle Schriftsteller, die über Reikunst geschrieben, so wie alle französischen Reikschulen bis auf die jetzt in Paris viel geltende von Boucher, sind in dem Werke beschrieben.

D. Schulz aus Dresden, welcher sich seit einer Reihe von Jahren in Italien aufhält, befindet sich gegenwärtig in Florenz, um sowohl dort als in mehreren Provinzialstädten Toscana's Materialien für seine Geschichte der Kunst des Mittelalters zu sammeln. Er gedenkt binnen Kurzem nach Deutschland zurückzukehren, um die Herausgabe dieses Werkes zu fördern.

Bretting und die Sängerin Luzer sind aus St. Petersburg in London eingetroffen. Ersterer trat am 8. Juni in der deutschen Oper, wo „Robert der Teufel“ gegeben wurde, mit großem Beifalle auf, und sein Auf hatte ein äußerst zahlreiches Publikum herbeigezogen.

Auf einem Viecualienmarkte zu Glasgow in Schottland entspann sich unlängst zwischen Käufern und Verkäufern ein Streit aus denselben Motiven, die bei solchen Gelegenheiten so häufig Anlaß zu Zank und Haber und sogar zu Schlägereien werden. Es wurde ein Korb voll Eier gekauft, baar bezahlt und weggeschafft. Nach einer Weile kam der Käufer wieder, erklärte die Eier sämmtlich für alt und faul, und begehrte dafür sein Geld zurück. Das wird ihm verweigert. Er flucht und droht; der Unterhändler nennt ihn einen Betrüger und kauft, wenn diese Eier verdorben seien, so habe er sie für die erst gekauften umgetauscht, die gewiß frisch und echt gewesen seien. Der Beschuldigte fährt wildgerannt auf und wirft dem Händler ein faules Ei ins Gesicht, und als dieser eine gleiche Waffe aus seinen vier oder fünf Rippen nimmt und auf den Gegner schleudert, entbrannt ein Zweikampf, den wir komisch nennen würden, wenn er nicht für ein unschuldiges Geschöpf etwas traurig ausgefallen wäre. Eines dieser Eier verfehlte nämlich sein Ziel und schlug gegenüber in ein Fenster, aus dem der kleine Sohn eines Tischlers heraussah. Ein Glas splitterte, fiel in die Wangen, und sein Krächzen brunnbrachte nicht wenig die erschrockenen Eltern. Die Mutter lief mit ihm zum nächsten Chirurgen, den Vater zur Wache auffordernd. Dieser stürzte mit einem Stuhl Holz auf die Eierhändler hinaus, schlug während er sich, treibt einige in die Flucht, und wird von Anderen rücklings gepackt und niedergeworfen. Die Stadtwache legt sich in das Mittel und zieht den fliehenden gefänglich ein. Die Mutter des verwundeten Knaben kehrt zurück, und als man ihr vorlaut erzählt, daß ihr Mann als Wahnsinniger in das Irrenhaus geführt worden sei, fällt sie in Ohnmacht und wird mit dem wimmernden Knaben nach Hause getragen. Der Wochenmarkt war für diesmal so viel als gerührt, denn das ganze Stadtviertel gerieth in eine Anarchie. Erst nach zwei Stunden, als der Fischer wieder heimkehrte, trat allmählich eine Ruhe ein, wie sie nach einem starken Gewitter einzutreten pflegt.

In Algier hat die Polizei ein Buch confiscirt, das den Titel führt: „Die Vernichtung eines Arabers kostet uns 33 Mann und 15,000 Francs.“

Städtische Angelegenheit.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß die Verechtigung der Theilnahme des Publicums an den öffentlichen Angelegenheiten immer mehr Anerkennung findet. Preußens König erleichtert die Beschränkungen, welche die öffentliche Besprechung bisher fast verhinderten, und die Verwaltung der Hauptstadt Preußens rechtfertigt sich freiwillig über die Verwendung der städtischen Gelder durch Bekanntmachung eines ausführlichen (24 Bogen starken) Budgets. Auch der Vorstand des Dombau-Vereins scheint diesem Grundsatze zu huldigen. Die Versammlungen der Dombau-Freunde werden von mehreren der Vorstände nicht allein besucht, sondern auch kräftig gefördert, indem sie darin ein erwünschtes Mittel finden, sich mit den außerhalb des Vorstandes herrschenden Ansichten vertraut zu machen und damit in Einklang zu setzen.

Leider können wir unseren städtischen Verwaltungs-Behörden kein ähnliches Lob spenden. Bei ihnen bleibt noch Alles beim lieben Alten. Die finanziellen Verhältnisse der Stadt bleiben nicht nur den Einwohnern völlig unbekannt, nein, man würdigt sie nicht einmal, ihnen die Namen der erwählten Stadträthe mitzutheilen. Die Gemeinde kennt die Väter der Gemeinde nicht, geschweige, daß ihr irgendwo Gelegenheit zur Begutachtung über die Verwendung der Gelder oder über andere schwebende, oft tief in das Wohl der Stadt eingreifende Fragen gegeben würde. Wäre es nicht endlich an der Zeit,

- 1) eine vollständige Rechnungsablage über Ausgaben und Einnahmen zu veröffentlichen?
- 2) Versammlungen zur Besprechung städtischer Angelegenheiten ins Leben zu rufen?

In Betreff dieses zweiten Punktes dürfte man vielleicht erwidern, daß in dieser Beziehung ja die Presse hinlängliche Gelegenheit böte. Wir müssen jedoch auch in dieser Beziehung dem mündlichen Vorfahren vor dem schriftlichen den Vorzug einräumen, oder besser gesagt, nur von dem Zusammenwirken schriftlicher Erklärungen und mündlicher Beratungen lassen sich wesentliche Erfolge und eine allgemeine Erweckung des Gemeinbewußtseins hoffen. Die Presse allein gibt nur einem verhältnismäßig kleineren Theile Gelegenheit, seine Meinung zu entwickeln, und nur die beständige Wechselwirkung, worin sich Redner und Zuhörer befinden, macht es möglich, eine Gesamteinigung zu bilden und klar in die Erscheinung treten zu lassen. Es wäre wünschenswerth, wenn auch nicht gerade nöthig, daß die Einsetzungen zu solchen Versammlungen von der städtischen Behörde selbst getroffen würden; sie würde dadurch bekunden, daß nicht aus Mangel an Freisinnigkeit, sondern nur aus Genossenschaft ähnliche Schritte bisher unterblieben.

(Der Ansicht jenes Landtagsdeputirten huldigen, der behauptete, daß in der Abstellung der Anonymität das einzig wirksame Mittel gegen die Mißbräuche der Presse läge, theile ich hier meinen Namen mit.)

Essen, 13. Juni 1842.

In Nr. 163 der „Königlichen Zeitung“ wird (anscheinend nur gelegentlich, bei Gelegenheit der Gaben für Hamburg) berichtet, in welcher schrecklichen Lage sich die Stadt Essen wegen Wassermangels befinde, den eine Steinkohlengrube Mathias hervorgebracht haben soll. Personen und Behörden werden dadurch auf eine Art infulirt, daß eine Berichtigung dieser Nachricht durchaus erforderlich ist.

Im Jahre 1840 begann der Hr. Stinnes zu Mülheim zur Offenlegung eines früher durch Bohrarbeiten entdeckten Steinkohlensagers die Absenkung eines Schurffschachtes in der Nähe von Essen. Mehrere Bewohner von Essen suchten dies Unternehmen aus persönlichem Interesse zu hindern, und dies gelang ihnen in der That so weit, daß am 18. Juni 1841 die einstweilige Sistirung dieser bergmännischen Arbeiten von der höchsten Verwaltungs-Behörde der Provinz verordnet wurde. In Folge einer hierdurch hervorgerufenen genauen Untersuchung und Prüfung der Sache verordneten später die beiden hohen Ministerien der Finanzen und des Innern wie der Polizei gemeinschaftlich: „daß die gestörten bergmännischen Arbeiten von dem Hrn. Stinnes bei Verlust des Rechtes auf das entdeckte Steinkohlenerz unter geeigneter Controlle wieder aufgenommen werden sollten.“ — „daß eine Commission, bestehend aus Beamten der königl. Regierung und des königl. Ober-Bergamts, unter Zuziehung des städtischen Verwaltungs-rathes und des Hrn. Stinnes diejenigen Maßregeln beraten, resp. festsetzen solle, welche erforderlich sein möchten, um die Stadt Essen vor einer Gemeingefahr zu sichern.“ — und „daß endlich außerdem noch der Hr. St. jedem Privaten, in so weit es gefestigt sei, für allenfallsige erweisliche Beschädigungen gerecht werden müsse.“

Diesen höchsten Bestimmungen ist genau nachgekommen; es sind nämlich die bergmännischen Arbeiten im Schachte Mathias wieder befangen.

„Die hiesige ministerielle Commission hat festgesetzt.“ a) „daß der

Dampfschiffahrt für den Nieder- und Mittelrhein. Düsseldorfer Gesellschaft.

Dienst vom 15. des Monats Juni an.
Fahrten zwischen Basel, Straßburg, Mainz, Düsseldorf, Rotterdam
und London.

Nach Mainz
täglich, correspondirend mit den „Kütern des Oberrheins“, nach Straßburg und
Basel Morgens 5 Uhr.

Nach Coblenz
täglich zwei Mal Morgens 5 Uhr und Nachmittags 2 1/4 Uhr.

Nach Düsseldorf
täglich zwei Mal Nachmittags 4 Uhr und Abends 6 Uhr.

Nach Rotterdam
jeden Montag, Mittwoch, Donnerstag u. Samstag Nachmittags 4 Uhr und Abends 6 Uhr,
mit Aufenthalt in Düsseldorf bis 12 Uhr Nachts und von dort direct nach Rotterdam mit An-
schluß an die Boote der „GENERAL-STEAM-NAVIGATION-COMPANY“

nach London.
Zur Bequemlichkeit des verehrten reisenden Publicums sind an den bisherigen
Nachstationen Boppard, St. Goar und Pöhlitz Landbrücken und zu
St. Goarshausen eine Nachstation errichtet worden.
Nähere Auskunft auf der Agentur, Thurnmarkt Nr. 22 und 24.

Oesterreichische Donau-Dampfschiffahrt.
Lin. Wien, Pesth, Semlin, Orsova, Galatz, Constantimopol,
Trapezunt, Smyrna, Salonich.

Von Linz nach Wien 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18,
20, 22, 24, 26, 28, 30. Juni. 2, 4, 6, 8, 10,
12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30. Juli.
Von Wien nach Linz 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17,
19, 21, 23, 25, 27, 29. Juni. 1, 3, 5, 7, 9, 11,
13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31. Juli.
Von Wien nach Pesth, so wie von Pesth nach Wien
Täglich.
Von Wien nach Pesth außerdem jeden Sonntag in Ei-
nem Tage.
Von Pesth nach Semlin und Orsova 2 Mal die Woche, d. h. jeden
Sonntag und Donnerstag.

Abfahrt der
Schiffe:
Die Preise sind im
im Tarife ersichtlich.
50 Pfund Gepäcke
frei.
Für spätere
Fahrten bezieht
man sich auf den
Tarif.

Anzeige für Passagiere nach dem Oriente.
Für jene Reisenden, welche sich unterwegs nicht aufhalten wollen, sind die Abfahrtsstage:
Von Wien nach Constantinopel über Galatz am 7, 17, 23. Juni. 8,
19, 29. Juli. 9, 19, 30. August. Dauer der Reise 13 Tage.
Von Wien nach Constantinopel über Czerna-Boda u. Kustendje
am 3, 14, 24. Juni. 5, 15, 26. Juli. 5, 16, 26. August. Dauer
der Reise 11 Tage.
Preise: Von Wien nach Constantinopel I. Platz fl. 125 C.-Mz. II. Platz fl. 85 C.-Mz.
Von Constantinopel nach Wien I. Platz fl. 100 C.-Mz. II. Platz fl. 70 C.-Mz.
200 Pfund Gepäcke frei.
Wegen Waaren-Transport, Assurances und den verschiedenen Linien in der
Evante bezieht man sich auf die betreffenden Tarife.

Eröffnung der Gastwirtschaft
des
Friedrichs-Hofes
in Köln.
Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publi-
cum macht der Unterzeichnete die ergebene Anzeige,
daß er in seinem, auf der Ecke der Pöhlitzstraße Nr.
2, dem Casino gegenüber, gelegenen wohlangelegten
Hause, versehen mit Stallung und Remise, eine
neue Gastwirtschaft eröffnet hat; durch zuverläs-
sige, prompte Bedienung und durch mäßige Preise,
gute Weine und guten Tisch will er sich denen empfeh-
len, welche ihn mit ihrem Besuche beehren werden.
Köln, im Monat Mai 1842.
F. J. Friedrich.

**Bei Eröffnung unseres Kurze-
waaren-Geschäfts, bestehend in
Sahet, Merinowolle, Näh-
und Strickbaumwolle, Strümpfen, Näh-
seide, gewebten Hauben, Taschen u.
Gürtel für Kinder, Geldbörsen,
Hosenträgern, Seifen und allen in
dieses Fach einschlagenden Artikeln,
empfehlen sich bestens unter Zu-
sicherung der billigsten Preise.
Köln, den 15. Juni 1842.
W. et B. Schwenkenberg,
Hofstraße Nr. 59.**

Hofapothek Rosenbaum's
Zahntinktur und Zahnpulver, jedes à 10 Sgr., sind
fortwährend zu finden bei Buchhändler Ludwig
Köhnen, unter Seidmacher Nr. 10.
Ein junger Kaufmann, in Köln etablirt, der Pro-
visions-Geschäfte für mehrere angesehene Häuser be-
treibt und nöthigenfalls auch Caution stellen kann,
wünscht nach einige courante Artikel gegen Provi-
sion für den hiesigen Platz und Umgegend zu über-
nehmen. Reflectirende belieben sich in frankirten
Briefen unter N. K. K. an die Expedition dieser Zei-
tung zu wenden.

**Zu einem Puggeschäft wird ein
Franziskaner gesucht, welches sol-
chen vorzuziehen im Stande ist.
Nach den Leistungen wird ein ge-
tes Salair versichert, wie im Ur-
brigen ein angenehmes Verhältniß.
Hierauf Reflectirende belieben
sich franco unter Lit. B. Z. Nr.
46 an die Exp. d. Z. zu wenden.**

**Bestellte cattunene Bettdecken,
in großer schöner Auswahl bei
B. Norrenberg, kleine Badengasse Nr. 10.
Eine starke Kinderwagen wird gesucht, Rothgerber-
bach Nr. 48.**

**Regelmäßige Segelschiff-
fahrt unter dem Schutze des
Governements.**
In Ladung von Antwerpen nach Rio-Ja-
neiro das neue belgische Schiff „Genelon“, Capt.
Bartolien. Abgang den 1. August.
Weitere Auskünfte ertheilen die Schiffmakler A.
Giese, G. Grisar und B. Marsily.

Mosel-Dampfschiffahrt.
Dienst zwischen Trier und Coblenz.
Vorläufig werden die Mosel-Dampfschiffe noch wie
bisher wöchentlich viermal fahren, und zwar:
von Trier nach Coblenz
Dinstags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends,
Morgens 5 Uhr;
von Coblenz nach Trier
Mittwochs, Donnerstags, Sonnabends und Sonn-
tags Morgens 6 Uhr.
Mit der Ankunft der in Ruhrort umgebauten Mo-
sella, welche binnen Kurzem erwartet wird, beginnt
der tägliche Dienst, worüber dann nähere Anzeige
erfolgen soll.
In Alf a. d. Mosel stehen statts Wagen zur Fahrt
nach dem Bade Bertrich bereit.
Trier, den 1. Juni 1842. Die Direction.

Gasthof-Empfehlung
und
Wohnungs-Veränderung.
Einem geehrten Publicum, so wie den
Herrn Reisenden widme ich hiermit die
ergebene Anzeige, daß ich das bisher von
mir bewohnte, in der Kölnstraße gelegene,
zum „weißen Hock“ genannte Haus verlas-
sen, und dagegen mein vor dem Theaterhof
gelegenes Haus bezogen und daselbe
Hôtel du Chemin de fer
(Gasthof zur Eisenbahn)
benannt habe, welches sich nicht allein durch
seine vorzüglich schöne Lage, gerade gegen-
über dem Stationshofe und diesem zunächst
gelegene, sondern auch durch seine innere
Einrichtung und Bequemlichkeit vor allen
andern dieses Ranges besonders auszeichnet.
Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß
mir das bisher geschenkte Vertrauen meiner
geehrten Gönner und Freunde auch ferner
zu Theil werde, und hoffe ich selbes durch
eine reelle, prompte und gute Bedienung
noch zu vermehren.
Mit dieser Anzeige verbinde ich zugleich
diese, daß bei mir täglich um 1 Uhr à
Table-d'hôte und zu jeder Stunde des Tages
à la carte gespeist werden kann.
Aachen, den 31. Mai 1842.
Joh. Gillissen.

**Zum Rheinischen Hof in Berlin,
Leipziger und Friedrichsstraßen-Ecke,
empfehle ich den geehrten Reisenden unter Versiche-
rung der besten und freundlichsten Aufnahme.**
**Der Marmor-Arbeiter können
Beschäftigung finden Neumarkt 33.**
Ein neues Haus à Th. 130 zu vermieten. R. 5. d. Exp.

Ich erlaube mir, hiermit die
älteren Stammgäste, so wie das
gesammte verehrliche reisende Publicum da-
rauf aufmerksam zu machen, daß die Gast-
wirtschaft zum badischen Hofe in Heibel-
berg, mit der nämlichen, freundlichen, promp-
ten und billigen Behandlung wie bisher,
Reisenden jeden Standes offen steht.
Ein Freund des Hauses.

In einer der schönsten und lebhaftesten Gegenden
am Rhein steht Wohnungs-Veränderungshalber eine
Buderstube mit allem Zubehöre billig zu verkaufen.
Da noch zwei sehr lucrative Geschäfte damit verbun-
den sind, so ist dieses Etablissement um so mehr der
Beachtung werth.
Nähere Auskunft mündlich oder auf frankirte
Briefe ertheilt Franz Molinari, Friedrich-Wil-
helmstraße Nr. 15, eine Treppe hoch.

Für einen einzelnen oder zwei Herren Kost und
Logis. Die Expedition sagt, wo.
Eine Partie Schieflarren, Dielen, große und kleine
Laternen, stehen im Häuschen am Mühlberg bei
Großkönigsdorf, zu verkaufen.

**Sommerroße, Staubmäntel,
Blusen, Macintosh, alle Sorten Leinen und Bett-
zwillich, baumwollene und gestrippte cattune Decken,
fertige Herrenhemden neuesten
Façons, zu den allerbilligsten Preisen.**
G. Kroschmeier, Höhle Nr. 37.

**Niedere Zimmer zu vermieten
mit und ohne Möbeln, Höhle Nr. 37 am Sülichspäth.
Zu vermieten
4 bis 5 Zimmer der 1. Etage, Mühlentbach Nr. 44.**

Unverkauft.
Ein erfahrener, solider Wagenschmied kann unter
sehr erleichterten Bedingungen eine Schmiedewerk-
stätte antreten, bei Michel Eckardt, Sattler und
Wagenfabrikant in Köln.
Ein Sattlergefell, welcher zu lackiren versteht, so
wie ein Lehrling, werden gesucht. Von wem, s. d. Exp.
Ein braves Mädchen wird in Dienst gesucht Mat-
thiasstraße Nr. 10.

Eine starke Wagg, welche hügelu kann, wird ge-
sucht, Verlempf Nr. 5.
Reisende gesunde Buttel, Hofstraße Nr. 138.
Frauenzimmer, welche auf Tull picken, können, un-
ter sehr vortheilhaften Bedingungen, Arbeit bekom-
men. Die Expedition sagt, wo.

Zu verkaufen
wegen Familienverhältnissen ein sehr ergiebiges,
zwischen Bonn und Köln in der Nähe der Eisenbahn
gelegenes artiges Landgüthen. Das Nähere zu er-
fragen bei der Expedition dieser Zeitung.

**Seibte Cigarrenmacher
finden bei hohem Lohn anhaltende
Beschäftigung bei D. Seelig in
Düsseldorf.**
Ein junger Mann, von vornehmer Familie, der
im Fortwachen und in der Oekonomieverwaltung
ziemlich bewandert, wünscht bei einer adelichen Fa-
milie, in irgend einer seiner Fähigkeiten angemes-
senen Stellung placirt zu werden.
Anerbietungen sub Litt. M. M. R. 26 an der Exp.
Eine Wirsche, ein offener Korbwagen billig zu
verkaufen. Mauritiussteinweg Nr. 27.

Zu vermieten das Haus Nr. 22 Glockengasse
(bis jetzt von Herrn Prillwitz bewohnt); es enthält
9 Zimmer, Küche u. c. und kann primo September be-
zogen werden. Das Nähere ist täglich von Morgens
10 bis 1 Uhr in der Colmbachstraße Nr. A. 1. zu
erfahren.

Es werden getragene Herren-Kleider angekauft bei
Wilhelm Wasen, Hofengasse Nr. 8.
Ein eigenes Einfahrtschloß mit zwei Flügeln und
Seitenthür, in gutem Zustand befindlich und 13 Fuß
hoch, 9 Fuß 4 Zoll breit, steht zu verkaufen.
Weidfeld Mühlentbach Nr. 14.

Bärenstraße Nr. 27 sind mehrere Zimmer nebst einem
zu einem Gerich, Holz- oder sonstigen Lager geeig-
neten, kraßenwärts gelegenen freien Raum, zu ver-
mieten und gleich in Benutzung zu nehmen. Weidfeld
Altenmarkt Nr. 13.

**Russische Dampfbäder und
Wasserbäder, täglich, Marzellenstraße Nr. 19.**
Verkauf von Herren-Hemden
in verschiedenen Qualitäten, welche von Bielefelder-
Leinen angefertigt sind und sich durch neue Façons,
gute Arbeit und billige Preise empfehlen.
Z. Schmitz-Wittgen in Köln.

Mehre hübsche und solide Häuser stehen billig zu
verkaufen und zu vermieten.
Ein Maschinenwärter wird gesucht in der Dampf-
mühle hinter St. Peter.

Annonce.
Ein leichtes Reisewägelchen, so gut wie neu, nebst
beaven starkem Pferd und gutem Geschirr, steht we-
gen Mangel an Gebrauch zu verkaufen. Näheres in
der Expedition dieser Zeitung zu erfragen.

Eine Kuppe nebst Zubehör, ein einspänniges Koh-
lenwägelchen, stehen zu verkaufen, Anunziatenbach
Nr. 675 in Aachen.

Zu vermieten
ein schönes Local auf dem ersten Stock von 6 bis 8
Zimmern, nebst allen häuslichen Bequemlichkeiten.
Herzogstraße Nr. 32.
Eine Wagg, die etwas nähen kann, findet Mühl-
entbach Nr. 20 sofort Dienst.

Cigarrenmacher finden Beschäftigung Severin-
straße Nr. 11.
Eine Dienstmagd wird gesucht Nachbaderstraße 16.
Eine neu eingerichtete Bierbrauerei, in der besten
Lage der Stadt, ist unter sehr günstigen Bedin-
gungen zu verkaufen oder auch billig zu vermieten.
Das Nähere bei der Expedition.

**Die Herren Mühlentbeger, welche
geneigt sind, die Maschinen für Borschmehl nach
der neuesten amerikanischen Art einzurichten zu lassen,
belieben ihre Adresse an den Herrn J. P. Expedient
in Köln portofrei einzusenden und das Nähere zu
erfragen.**

Eine 8 bis 10 Ohmen große kupferne Braupanne,
welche noch in gutem Stande ist, wird zu kaufen
gesucht. Die Expedition sagt, von wem.
Ein honnetes Mädchen, welches mit guten
Zeugnissen versehen ist und gleich eintreten kann,
so wie Deutsch, Holländisch und Englich spricht,
wünscht eine Stelle in einem Gasthofe als Zimmer-
mädchen. Zu erfragen auf der Sandkauf Nr. 11 bei
von Dorn.

**Sammlung von Ornamenten und anderen
Decorationen 2 Thlr. Zu haben bei J. G.
Späner, Breitstraße Nr. 43, gegenüber dem
Kaiserlichen Hofe.**

**Das einzige von R. Müller allein
erfundene Schweizer-Kräuter-Öl zur Verschönerung,
Erhaltung und zum Wachsthum der Haare, was in
der ganzen Welt so sehr berühmt ist, wovon die besten
Zeugnisse bei mir zu Jedermanns Einsicht offen lie-
gen; auch siehe man die Nrn. 176, 298, 299, 309,
310, 357 von 1841 dieses Bl. Dieses einzige echte
Öl ist nur à 1/4 Thlr. bei J. P. Hospelt, Höhle
Nr. 35 zu haben.**
Zwei braune Wagenpferde sind Cyrenische Nr.
67 zu verkaufen.
Eine Amme wird gesucht Glockengasse Nr. 17.
Das Haus Rheinaustr. Nr. 8 zu vermieten.
Ein Junge von 14—15 Jahren wird zum Aus-
schicken gesucht. Das Nähere bei der Expedition.

Beachtungswerthe Anzeige.
So eben erhielt ich eine bedeutende Zufuhr echter
westphälischer Schinken in beliebiger Größe, die ich
zu 5 Sgr. per Pf. verkaufe, centnerweise billiger.
J. P. Pauli, Heumarkt Nr. 20.

Eine gesunde Amme vom Lande wird gesucht. Die
Exp. sagt, wo.
Außer meinen gewöhnlichen Weinen verzapfe ich
von heute an einen guten Bernkasteler
Moselwein à 4 Sg. d. 1/2 D.-Flasche.
Gasp. Laubenberg, am Rheinther.

Sillery
von vorzüglicher Qualität zu haben per Flasche à
Thlr. 1. Severinstraße Nr. 161.

**Konfistender Rheinwein,
ausgezeichnete Qualität von 1834
Hochheimer.**
einzelu, so wie in größeren Partien, empfiehlt zu
den billigsten Preisen bestens
Jr. Hermann, Markplatz Nr. 3.

Großer Fischzug am Thurmchen.
Heute u. folgende Tage ganz frische Rheinlarpfen
und Rheinfalme in Portionen zu haben bei
Gebrüder Watterer.

Bayenhaus.
Täglich frischer Maitrait und Senn- und Zier-
tags Harmonie.

Viele anwesende Fremde
wünschen die recht baldige Aufführung der Oper
„Norma“.

Theater in Köln.
Wenngleich wir zugeben müssen, daß an jedem
Orte der Besuch des Theaters im Sommer nicht so
stark ist, als während der Herbst- und Wintermonate,
so ist es doch auch gewiß, daß, wenn Anziehendes
geboten wird, auch selbst im Sommer Einnahmen zu
erzielen sind. — Die hiesige Theater-Direction die-
ses Auf, um dem Publicum angenehme Kunstge-
nüsse zu verschaffen; aber die Hallen von Aachen
kann bleiben verödet, und sogar die eifrigen Be-
seher Cutenpers sind nicht zu bewegen, dem Altare
dieser holden Götter sich zu nähern. Das ist in der
That sehr traurig, und liefert den Beweis, daß die
reiche und mächtige Colonia gefonnen ist, nur im
Winter ein Theater zu haben, und daß die unglück-
liche Mühe und Arbeit, die es der gegenwärtigen
Direction gekostet, ein stabiles Kunst-Institut her-
zustellen — doch eigentlich nur ein pium desiderium
ist — daß künftig Köln wie früher nur während
der Winterfaison die Bühne geöffnet haben wird. —
Was nur immer möglich geschieht, um das Pu-
bicum zum Theaterbesuch zu bewegen. Nachst eini-
gen guten neuen Schaus- und Lustspielen sind in
jeder Zeit die Hugenotten und der Guitarrer-
spieler neu, die trefflichen älteren Dornen neu
einführt gegeben worden. Beliebte Gäste treten
schnell hinter einander auf, aber die Schaulust ist
nicht zu erwecken. Bei Vorstellungen, wie Tell, Su-
genotten, Elisar, Guitarrspieler, Tempel-
ler, Liebestrank, Jüdin, Figaro's Hochzeit
u. dgl. m., bei der Befegung mit den vorzüglichsten
einheimischen Künstlern und beliebten Gästen, wie
Hr. Kunz, Hr. Sesselfmann u. c. c., geht an der
Cassa kaum so viel ein, um die Tages-Kosten auch
nur zur Hälfte zu decken, der Wagen u. c. nicht
zu gedenken, und die Direction, welche allen ih-
ren Verpflichtungen auf das Gewissenhafte-
ste nachkommt, ja, nicht allein ihre Verbind-
lichkeiten einhält, sondern sowohl neu Eng-
länder als ältern Mitgliedern mit größter Libe-
ralität Vorzügliches bewilligt, ist genöthigt, mit Auf-
opferung ihres Vermögens den schönen Traum zu
beziehen, in Agrippina's Mauern ein stehendes
Theater zu begründen. — Möge nun bei den
uns erwartenden Kunstgenüssen das Publicum sich
groblicher eintreiben, als bisher; möge Gäste, wie
Herr Kunz, nicht vor einem ganz leeren Hause für-
gen müssen; möge der so eben eingetretene, be-
rühmte Baron von Dörffler aus Karlsruhe, je-
ner Künstler, der in technischer Ausbildung
dem Gesangs-Heros Schöber ganz gleich ist, des-
sen wunderbare schöne Stimme aber noch all die
Feilsche, Lieblichkeit und Kraft hat, welche jenem Mei-
ster schon in etwa mangelt; möge, sagen wir, Herr
Dörffler, welcher bereits in den nächsten Tagen
auftreten wird, Gelegenheit haben, vor einem zahl-
reichen Publicum seine Meisterkraft zu zeigen. —
Auch das so sehr beliebte Tänzerpaar Martin wird
auf der Durchreise, doch leider nur einmal, in
„Robert der Teufel“ auftreten. Würden doch die
vielen Freunde, welche dieses Künstlerpaar bei seinem
jüngsten Hiersein sich erworben, sich bewegen föhlen,
eine Vorstellung zu besuchen, in welcher sie Ge-
genheit haben werden, daselbe nicht nur als Tän-
zer, sondern Hr. Martin als Arrangeur der herr-
lichsten Schawl-Gruppierungen zu bewundern.

Königl. conc. Theater in Köln.
Mittwoch den 15. Juni, Gastdarstellung des Hrn.
Theob. Martin, Balletmeisters und ersten
Tänzers des Königl. Hoftheaters in Stutt-
gart, und dessen Gattin Mad. Martin
geborene Zimman, ersten Tänzerin des
eben Theaters: „Robert der Teufel“,
große Oper in 5 Acten, von Meyerber.
„Helen“ Mad. Martin.

Vorkommende Tänze:
Im 2. Act: Pas du deux de la Silphide, compo-
nirt von Herrn Martin und getanzt von Herrn
und Madame Martin.

Im 3. Act: Finale, ganz neu mit Tableau und
Schawl-Gruppierungen arrangirt von Hrn. Ma-
tin und ausgeführt von den Damen Martin,
Düchey, Bachmann und dem Chorpersonale.

Herr und Madame Martin werden auf
ihrer Durchreise nur dies eine Mal Gele-
genheit haben, sich dem geehrten Publico zu empfehlen.